

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“.

Extrakt-Heft: gedruckt von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Gerne:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6539-33.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, Extrakt-Heft. — Bezugs-Beiträge nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Vertriebsstelle des Tagblattes, in den übrigen Städten der Reichs- und Provinzial-Vertriebsstellen. — Bei Abnahme von 100 Exemplaren wird ein besonderer Preis vereinbart.

Anzeigen-Preis für die Rechte: 15 Pfg. für 10 Zeilen in der ersten Spalte und 10 Pfg. für 10 Zeilen in den übrigen Spalten. — Für die ersten 10 Zeilen in der ersten Spalte: 1 Pfg. für 10 Zeilen in den übrigen Spalten. — Für die ersten 10 Zeilen in der ersten Spalte: 1 Pfg. für 10 Zeilen in den übrigen Spalten. — Für die ersten 10 Zeilen in der ersten Spalte: 1 Pfg. für 10 Zeilen in den übrigen Spalten.

Anzeigen-Kommission: Für die Rhein- und Ruhr-Region: 12 Uhr mittags; für die übrigen Regionen: 10 Uhr mittags.

Verleger: Schriftleitung des Wiesbadener Tagblattes: Berlin-Wilmersdorf Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt 450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorerwähnten Tagen und Wochen wird keine Gebühr erhoben.

Donnerstag, 8. April 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 162. • 63. Jahrgang.

## Heldenleben — Heldentod.

In den großen Kriegen erwachen die Heldentugenden. Tausende und Abertausende setzen ihr Leben aufs Spiel, ohne mit der Wimper zu zucken: Bei Attacken auf den Feind, beim Ausbarren im Schützengraben, auf Patrouillen, auf Erkundungsflügen und bei zahlreichen anderen Gelegenheiten zeigt sich der Mannesmut in seiner vollen Größe. Nicht zu vergessen der Gelde, die auf Kriegsschiffen, Torpedobooten und auf der neuesten maritimen Waffe, dem Unterseeboot, ständig dem Tode ins Auge sehen!

Die dankbare Mit- und Nachwelt gedenkt aller der Gelde, die sich im Dienste des Vaterlandes bewährt und zu einem erheblichen Teil geopfert haben, mit Liebe und Begeisterung. Aber die Taten der meisten von ihnen erringen in der Geschichte ihres Volkes keinen besonderen Platz — weil eben der Gelde zu viele sind. Nur an die Persönlichkeiten einzelner tapferen Soldaten und Offiziere knüpft sich ein besonderes persönliches Gedenken; ihre Namen und Kriegserfolge prägen sich dem Volke ein, erwerben große und berechtigte Popularität. Jüngend eine hervorragende Tat ist es, die sich der Bevölkerung einprägt und dem Gelde Ruhm und Ehre bringt über Krieg und Tod hinaus.

Im jetzigen Weltkrieg ist die Zahl der stillen Gelde Legion. Ihrer wird das Vaterland in unaussprechlicher Dankbarkeit gedenken. Aber auch jetzt haben sich einzelne Gelde besonders markant hervor, und ihr Name wird in der Geschichte fortleben. Der Name Otto Weddigen wird ein Ruhmesblatt bleiben in der Geschichte Deutschlands und der deutschen Marine. Ein tiefes Weh durchdringt die Herzen aller Deutschen, als sie von der Überfälligkeit des Unterseeboots „U 29“ hören, das der Kapitänleutnant Weddigen kommandierte, und als nunmehr durch die Mitteilung des Chefs der Admiralstabes die traurige Gewissheit gegeben zu sein scheint, daß Weddigen mit seinem Fahrzeug und seiner ganzen Besatzung ein Opfer des Seekrieges geworden ist. Neben Hindenburg und dem Kommandanten der „Emden“ von Müller hatte sich Weddigen die größte Volkstümlichkeit errungen, als er mit seinem früheren Boot „U 9“ drei große englische Kreuzer und später noch ein viertes Kriegsschiff der verhassten Gegner und eine große Anzahl von Handelschiffen in den Grund zu bohren vermochte. Es waren kühne seemannische Taten, die schließlich ein anderer unserer tapferen Seemannen auch vollführt hätte, wenn ihm das Glück hold gewesen wäre. Aber mit Recht sahen Armeen und Volk in dem heldenhaften Seeoffizier Weddigen die Verkörperung der deutschen Soldaten- und Seemannstugenden, und darum wurde er geehrt und bewundert, und darum wurde der Tag, als die Kunde von seinem Tode zu uns drang, zu einem Trauertage für Deutschland.

Weddigen — der Typus, das leuchtende Vorbild des deutschen Seeoffiziers und Seemannshelden! Voller Tatendrang, brennend vor Begeisterung, dem Feinde vernichtende Schläge zu versetzen, gleichzeitig aber mit Ruhe und Besonnenheit den richtigen Moment erspähend, nach vollbrachter Tat ohne Ruhmredigkeit, schlicht und bescheiden, dem Feinde gegenüber ritterlich und vornehm — so zeigt sich uns der Seeoffizier Otto Weddigen, dessen heldische Überreste nun die kühlen Fluten decken. Sein Andenken wird im deutschen Volke weiter leben, die Geschichte und vielleicht später auch die Sage werden einen Ruhmeskranz um seinen Namen weben. Uns aber bleibt der Trost und die stolze Gewissheit, daß es in der deutschen Armee und in der deutschen Flotte noch viele Weddigen geben wird. Neue Rächer für Otto Weddigen, neue Gelde sind auf dem Plan!

### Eine weitere Vermutung über die Vernichtung des „U 29“.

Berlin, 7. April. (Rtr. Wn.) Auch der Marinefachverständige der „Deutschen Tageszeitung“ findet das Schweigen der englischen Presse und der englischen Admiralität sehr auffällig und glaubt, daß es nicht ein Zufall sei, sondern daß aus gutem Grunde die näheren Umstände der Vernichtung des Bootes geheim gehalten wurden. Er vermutet nämlich, das Boot sei überrascht worden, als es gerade die Besatzung eines Dampfers rettete, und es sei in seiner zeitweiligen hilflosen oder behinderten Lage von einem englischen Schiff angegriffen und mit leichter Mühe vernichtet worden.

### Weitere Berliner Pressestimmen.

Berlin, 8. April. (Rtr. Wn.) Zu Weddigen's Ende sagt die „Tägliche Rundschau“: Der Verlust des Unterseeboots „U 29“ trifft uns materiell gar nicht. Wir werden so viele Unterseeboote haben, als wir brauchen und wollen. Es ist nicht um das Schiff, es ist um die Männer, daß wir trauern, denn sie waren von unseren allerbesten.

In der „Post“ wird gesagt: Weddigen war unser bahnbrechender und vorbildlicher Seeheld. Der Name dieses erfolgreichen und ruhmvollen Unterseebootsführers wird weiter leuchten und in der Geschichte dieses Krieges unvergessen bleiben und stets mit unseren Unterseebooten verknüpft bleiben. Sein Andenken wird am besten gewahrt werden, wenn unsere Seeleute in seinem Geiste fortfahren, ihm nachzueifern.

Der Name Weddigen, so führt die „Kölnische Zeitung“ aus, ist mit unverlöschlichen Tugenden in jedes deutsche Herz eingetragenen. Die Namen ein Denkmal zu setzen, nicht ein Denkmal, das vor Vergessenheit schützen soll, sondern um dem Zeichen unserer tiefen Ergriffenheit Ausdruck zu verleihen, ist heute der Wunsch von vielen. Unser Verlag gab die Anregung zu einer Weddigen-Gedächtnis-Stiftung, an der er sich mit dem Betrage von 3000 M. beteiligt.

### Die Wachsamkeit der U-Boote.

Der nachfolgende Brief des Kapitän eines schwedischen Dampfers an seinen in der Schweiz lebenden alten Freund wird von der „Post“ veröffentlicht:

Es wird Dich sicherlich interessieren, etwas über meine letzte Fahrt nach Brasilien nach Europa zu hören. Deutschland kann stolz sein auf seine kühnen Unterseebootsbewohner. Ende Februar langten wir mit dem Schiff vor dem englischen Kanal an, ohne etwas von dem Unterseebootkrieg gegen England und Frankreich zu ahnen, da wir keine drahtlose Telegraphie an Bord hatten. Eine hohe westliche Dünung schob den Kasten fast von selbst in den Kanal hinein. Da wir seit mehreren Tagen keine astronomischen Beobachtungen gehabt hatten, schoben wir mit Spannung den Sonnenaufgang herbei, weil wir uns vor dem Eingang des Kanals schätzten. Der Tag begann zu grauen. Anstatt der lieben Sonne landete im Osten und dem Ansehen nach ein mächtiger Walfisch mit seinem dicken Hals aus der Meeresfläche empor. „Eine Harpune hat der Kerl im Rücken“, rief mir der zweite Offizier nach, als ich ins Navigationszimmer eilte. „Ein Seekübel mit einem Anker auf dem Buckel ist es“, scherzte ich, als ich wieder die Kommandobrücke betrat. Dabei dachte ich noch gar nicht an ein Unterseeboot, hatte ich doch ein solches noch nie gesehen. Bald ging an der vermeintlichen Harpune die deutsche Kriegsschiffe hoch. Ganz von selbst hemmten wir die Fahrt und zeigten unsere Flagge und das Unterseebotensignal. Auf weiteres Verlangen des U-Bootes gaben wir durch Signalfahnen unseren Abgangs- und Bestimmungsplan sowie den Inhalt der Ladung an. Von dem Heimathafen des Dampfers überlegte sich der Kommandant des Unterseeboots selbst durch Anfahren unseres Schiffes, da er in großen goldenen Buchstaben am Heck zu lesen ist. Da nun unsere Ladung, bestehend aus Kaffee, für ein neutrales Land bestimmt war, ging vom Landboot das Signal hoch: „Sie können Ihre Reise fortsetzen.“ Das war ziemlich in der Mitte des Kanals, südlich von Kap Bizard.

Ein zweites deutsches Unterseeboot trafen wir zwischen Plymouth und der Insel Wight, dem ich auf Verlangen die Schiffspläne an Bord brachte. Nach Durchsicht derselben erklärte mir der Kommandant in meiner Landessprache: „Ihren wollen wir den Kaffee nicht verfahren. Fahren Sie mit Gott. Ich wünsche Ihnen eine glückliche Reise.“ Ein Glas Wein besiegelte den Abschied. Während wir mit Vollkraft weiterfuhren, tauchten die kühnen deutschen Blaufäden wieder in die Tiefe.

Zwischen Grigston und Dover tauchte zum drittenmal auf dieser kurzen Strecke ein deutsches Unterseeboot auf, dessen Kommandant ließ uns ebenfalls die liebenswürdigste Behandlung zuteil werden, und wir konnten binnen kurzem unsere Reise fortsetzen.

Bei Dover, im Bereich der Festungsgeschütze, wurden wir endlich von einem englischen Torpedojäger angehalten und einer scharfen Untersuchung der Ladung und Schiffspläne unterworfen. Das Auftreten des englischen Offiziers muß ich geradezu als schroff und mißachtend bezeichnen. Ich freute mich noch heute, daß ich vorsichtig genug gewesen war, wenigstens meine Mannschaft rechtzeitig zu warnen, den Engländern nichts von den deutschen Unterseebooten zu verraten. Als sich endlich der britische Offizier die Frage erlaubte, ob wir etwas von den deutschen Seehunden bemerkt hätten (wie er sich spöttisch ausdrückte), war ich nicht faul, und gab ihm die Antwort, daß ich nicht dazu berufen sei, Landesverrat an meinen Freunden zu begehen, worauf der Fregattenkapitän mir sagte, seine Regierung sei bereit, mir 50 Pfund für jede Mitteilung über Aufenthalt und Bewegung feindlicher Kriegsschiffe in englischen Gewässern zu zahlen. Entrüstet wies ich den Vorschlag zurück. Mit der Hand nach der Tür zeigend, schied er mich ins Gefängnis. „Schämen Sie sich Ihres Standes als Offizier. Einem alten Schweden, der ich bin, eine solche Tat zuzumuten!“ Mit diesem Bescheid war er abgeblieben. Auch bei meinen Offizieren und Mannschaften hatten sich die Beiden trotz aller Versprechungen vergebens bemüht, irgend etwas auszufindeln. Die deutschen Offiziere haben dagegen an uns keine Frage oder Bemerkung über den Feind gemacht. Das nenne ich gentlemanlike.

In der Nordsee wurden wir noch mehr von einem deutschen U-Boot angehalten, das nach Abfertigung mit Vollkraft über Wasser in der Richtung nach der englischen Küste weiterfuhr.

### Ein italienisches Lob unserer „U-Boote“.

Die deutschen Unterseeboote bespricht A. Cipolla in „Gazzetta del Popolo“ vom 2. April wie folgt: Das Deutschland während des Krieges sich mit seiner neuen Unterseeboots-Waffe geschaffen hat, ist ein moralisches und technisches Wunder. Das ältere Unterseeboot, das zu Kriegsbeginn als eine Hilfswaffe mit begrenzten Zwecken galt, abhängig von unterstützenden Schiffen war und den Kampf und Tod in Luft und Licht erziehenden Mannschaften Widerwillen einflößte, ist binnen kurzem zur Hauptwaffe geworden. Die kämpfende Marine Deutschlands ging erfolgreich 4 Meter unter das Wasser. Der Kaiser gab den Befehl, indem er Konstrukteure und Motormaschinenfabrikanten zu Verbesserungen drängte. Und nun wurde eine Flottille von großen, schnellen Unterseebooten mit weitem Aktionsradius geschaffen, die als unsichtbare Waffe dem englischen Handel gefährlich wurde, und zugleich die Umbildung der Mannschaften für diese Zwecke vollzogen. Die Engländer, die mit bitteren Gefühlen oft genug die Kraft und unerschöpflichen Hilfsquellen ihres Gegners feststellten, legen zwar der Wirksamkeit der neuen deutschen Unterseebootsflotte nicht übermäßige Bedeutung bei. Aber das Jammern über die Verletzung des Völkerrechts bei jedem Schiffverlust verringert natürlich die zukünftigen Gefahren nicht. Denn diese Waffens, je stärker die Schiffszahl, je besser Konstruktion und Organisation wird, je weiter die Tätigkeit sich erstreckt, um so mehr wachsen. Und ein wirksames Mittel zu ihrer Bekämpfung gibt es einstweilen nicht.

### Das Steigen der Versicherungsraten in England.

London, 7. April. (Rtr. Wn.) Lloyd's erhöhte die Versicherungsgebühren für Handelsdampfer seit dem 31. März um 60 Prozent.

### Zwei Harwich-Dampfer überfällig.

Kopenhagen, 6. April. Zwei englische Frachtdampfer der Harwich-Linie, die am Dienstag aus Esbjerg nach Kopenhagen abgefahren waren, sind überfällig und mutmaßlich in der Nordsee torpediert worden.

### Näheres zur Versenkung der „Acantha“.

London, 7. April. (Rtr. Wn.) Der Kapitän der „Acantha“, die auf der Höhe der Farnes-Insel (Nordsee) torpediert wurde, glaubt, daß sein Schiff von „U 10“ gestiftet worden sei. Die „Acantha“ hatte eine Ladung Fische an Bord im Werte von 700 Pfund. Das Unterseeboot habe den Angriff mit Gewehrfeuer begonnen. Nachdem das Schiff während einer halben Stunde zu entfliehen versucht hatte, wurde es durch eine Granate getroffen und schöpfe Wasser. Die Besatzung verließ dann sofort das Schiff, worauf es torpediert wurde.

### Der Fall der „Belridge“.

W. T. B. Christiania, 7. April. (Richtamtlich.) Die von norwegischen Zeitungen gebrachte Mitteilung, daß das norwegische Auswärtige Amt in Sache der „Belridge“ ein Gutachten abgegeben habe, ist, wie dem Vertreter des norwegischen Telegraphen-Bureaus mitgeteilt wird, unrichtig; ebensowenig stammt die Mitteilung norwegischer Blätter, daß die norwegische Regierung beabsichtige, die Angelegenheit der deutschen Regierung zu übermitteln, von amtlicher Seite.

### Der Schwindel mit dem Rammen der U-Boote.

W. T. B. Amsterdam, 7. April. (Richtamtlich.) „Algemeen Handelsblad“ berichtet: Heute wurde das „Harwich-boat“ im Dock in Rotterdam untersucht. Dabei ergab sich, daß nicht einmal die Farbe des Schiffsbodens bekräftigt war. Daraus ergibt sich, daß der frühere Bericht, wonach das Schiff ein Unterseeboot gerammt haben soll, auf reinen Phantasie beruht.

### Zur Versenkung der „Salaba“ und „Aquila“.

#### Aufregung auf den Kanaren.

Genf, 6. April. (S. E.) Die Zürcher Blätter melden aus Madrid: Die Nachricht von der Versenkung der englischen Dampfer „Salaba“ und „Aquila“, die mit Lebensmitteln für Las Palmas beladen waren, rief unter der Bevölkerung der kanarischen Inseln große Aufregung hervor. Als bekannt wurde, daß ein deutsches Unterseeboot einen englischen Dampfer, der mit Bananen beladen, von Las Palmas aus, in der Nähe von Liverpool versenkt habe, steigerte sich die Aufregung noch. Die spanische Regierung hat das Kanonenboot „Laya“ und den Kreuzer „Catalina“ zur Überwachung des Hafens von Las Palmas entsandt.

### Eine Tapferkeitsprämie für unsere U-Helden.

Berlin, 7. April. Dem Reichsmarineamt ist folgendes Schreiben des Präsidenten der Königl. Eisenbahndirektion in Danzig zugegangen: Aus den reichen Spenden der Eisenbahn-Hauptwerkstätte Danzig und der Eisenbahnbaukolonne in Malawa steht ein Betrag von 1000 M. zu meiner Verfügung. Es gereicht mir zur besonderen Freude, diese Summe nach Wunsch der Spender als Tapferkeitsprämie an Unterseebootsmannschaften stiften zu können. Das Reichsmarineamt hat die Spende dankend angenommen.

### Des Krämervolkes wirkliches Kriegsziel.

Die Vernichtung aller kontinentalen Konkurrenz. Englands Handelsweltbeherrschung.

Eine für die Denkart in England geradezu typische englische Äußerung über Englands wirkliches Kriegsziel teilt die in Santiago de Chile erscheinende „Gaceta militar“ vom 30. Dezember vorigen Jahres wie folgt mit:



Man sendet uns den nachstehenden, von uns mündlich über-  
sehten Brief eines Engländer an einen Chilenen:

London G., 10. Oktober 1914.

Herrn N. N., Santiago de Chile.

Mein Herr!

Ich mußte Ihren geschätzten Brief vom 16. Juli mit  
einer Verzögerung beantworten, in der Hoffnung, eine Ge-  
legenheit zu finden, um in unserer Angelegenheit zu einem  
gewissen Abschluß zu kommen, eine Gelegenheit, welche ich  
nicht gefunden habe wegen der bedauernden Umstände, welche  
sich täglich mehr unserer Bankiers und Geschäftsfreunde  
bemächtigt.

Wir werden warten müssen, bis der Krieg zu Ende ist.  
Vor einem Jahre wird das, glaube ich, nicht der Fall sein,  
wenn ich bedenke, was ich von einigen Freunden der Admirali-  
tät gehört habe.

Inzwischen stehe ich zu Ihrer Verfügung, um über  
das... betreffende Geschäft zu verhandeln, welches, wie Sie  
versichern werden, ein aufmerksames und langes Studium er-  
fordert. Ich werde Ihnen sehr dankbar sein für die Daten,  
welche Sie die Güte hätten, mir über diese interessante Ange-  
legenheit zu senden.

Was denkt man eigentlich bei Ihnen von unserem Kriege?  
Wir alle glauben, daß die Mehrheit Ihres sympathischen Lan-  
des auf unserer Seite sein wird. Die Herzogin von W...  
hat mir vor einigen Tagen einen Brief unseres Freundes M...  
vor, in welchem er sagte, daß ganz Chile Großbritannien den  
Sieg wünsche. Dafür sind wir ihm sehr dankbar.

Zweifeln Sie keinen Augenblick, daß der Sieg unser sein  
wird. Wir sind besser vorbereitet, als man im allgemeinen  
denkt, und der Feind weiß noch nicht, was ihn erwartet, denn  
wir haben ihm einige Überraschungen für die letzten Augen-  
blicke auf.

Ich nehme an, daß Sie nicht zu denjenigen gehören, welche  
glauben, daß die Ursachen des gegenwärtigen Krieges solche  
Sachen sind wie der Mord in Sarajewo, der deutsche Militarismus  
oder politische Beweggründe; denn Sie wissen sehr  
wohl, daß man heute das Leben und Geschick einer Nation nicht  
wegen sogenannter Ehrensachen aufs Spiel setzt, und werden  
zugeben, daß es sich einfach darum handelt, eine  
Frage kommerzieller Interessen zu entscheiden.

Deutschland war ein tödliches Gift für den engli-  
schen Handel geworden. Das „made in Germany“ war  
schon ein unerträglicher Alpdruck. Wo auch immer  
ein Engländer ein Geschäft abschließen wollte, da ging ein  
deutscher Konkurrent siegreich hervor, und jedes in  
England hergestellte Fabrikat stieß auf seinem Wege auf ein  
gleichwertiges oder besseres, in Deutschland billi-  
ger fabriziertes.

Nicht England allein litt unter den Folgen der deutschen  
Billigkeit, — diese war zur Unversalplage geworden. Frank-  
reich, Belgien und Rußland mußten mit ansehen, wie ihre  
Fabriken rasche zurückgingen, und wurden von deutschem  
Fabrikat unter so alarmierenden Bedingungen überflutet, daß  
es himmelfreiend war.

Und es ist Tatsache, daß in diesen Ländern, beson-  
ders in Belgien, früher als in England, der Gedanke  
einer Koalition entstand, um Deutschland den  
Garaus zu machen. Vor dem Angriff auf Lüttich trugten  
die Deutschen nicht, wie gut Belgien vorbereitet war, und bis  
heute glauben sie an seine Unschuld.

Aus vorstehendem können Sie ersehen, was den armen  
Deutschen die Zukunft noch bringen wird.

Ich kann Sie versichern, daß kein Teil des Programms  
dieses Krieges für England etwas Unvorhergesehenes  
ist, und daß — wie auch das Los der Waffen fallen möge  
— die Ergebnisse des Konfliktes und Ruhen bringen und die  
Geschäfte hier wieder blühen werden wie nie zuvor.

Schon sind alle belgischen Fabriken ver-  
schwunden; die industriereichen und blühendsten Gebiete  
Frankreichs und Rußlands sind von den Armeen verödetet,  
Deutschland und Österreich-Ungarn werden zugrunde ge-  
richtet bleiben; — folglich bleiben nur die englischen  
Fabriken übrig, um die Welt zu versorgen, und wenn  
wir es erreichen würden, Spanien und Italien zu be-  
reden, am Kampfe teilzunehmen, so wären diese Ausichten  
noch vollständiger.

Es ist kein Grund, sich über den Ruin und die Ver-  
wüstung, welche der Krieg auf dem Kontinent hervorruft,  
aufzuregen, denn je größer jene sind, um so größer  
und positiver werden die Vorteile für England sein.

Gleicher kommen die Deutschen, noch sonst jemand, nie-  
mals. Wir werden unsere Kräfte und die unserer treuen  
Bundesgenossen Japan intact bewahren, um sie im ge-  
gebenen Moment geltend zu machen. Dieser wird kommen, wenn  
die Nationen des Kontinents sich aufgerieben  
haben und die Welt, voller Entsetzen, den Frieden verlangt.  
Dann werden wir diejenigen sein, welche die Bedingun-

gen vorschreiben werden, gleichviel, wie unser  
Waffenkud auf dem Kontinent ausgefallen ist.

Was dann kommen wird, ist leicht zu erraten. Wir wer-  
den Herren des Welt Handels sein, und zwar auf  
immer —, dafür wird schon die glänzende Beschäftigungstü-  
chtigkeit der Heere, welche auf dem Kontinent Ehrenhandel  
ventilieren, sorgen!

Diese Betrachtungen bezwecken, Ihnen zu zeigen, daß die  
von Ihnen bisher unternommenen Bemühungen zur Realisie-  
rung der wichtigen Geschäfte, welche uns in Beziehungen  
brachten, nicht nutzlos waren, und daß alles, was dazu nötig  
ist, ein wenig Geduld ist, um die nächste Zukunft unter-  
gleichlichen Gedächtnis, welche über Großbritannien  
kommen wird, abzuwarten.

Sobald diese Situation eintritt, wird unser erstes Geschäft  
in wenigen Stunden realisiert sein und der Realisierung des  
zweiten werden wir uns sehr genähert haben, denn dann haben  
wir den Widerstand der Regierung Ihres Landes, welcher für  
heute die Hauptschwierigkeit ist, nicht mehr zu fürchten.

Nehmen Sie gefälligst von folgendem... Kenntnis.

Ihre angenehmen Nachrichten erwartend, verbleibe ich Ihr  
(gez.) Ch. F. W. R.

Bemerkung: Der Empfänger des vorstehenden Briefes  
übergibt ihn der Öffentlichkeit als Zeichen des Protestes  
gegen die unmenschlichen Ansichten, welche er ent-  
hält, und wird seinem Verfasser als einzige Antwort die Rum-  
mer der „Gaceta“ senden, in welcher er erscheint.

### Ein allgemeines Alkoholverbot in England?

Br. Kopenhagen, 8. April. (Eig. Drahtbericht. Rtr.  
Bln.) Der „Berlingske Tidende“ wird aus London  
gemeldet, ein allgemeines Alkoholverbot stünde bevor.  
Anschließend an die Erklärung des Königs Georg für  
sich und seine Gohaltung, künftig auf Alkoholgenuß  
verzichten zu wollen, ist von Hunderttausenden Eng-  
ländern eine Adresse an Lloyd George gerichtet worden,  
die ein völliges Alkoholverbot fordert. Der Kabinetts-  
rat in London wird morgen wahrscheinlich über eine  
entsprechende Vorlage beschließen.

### Ein Fluchtversuch Deutscher aus einem englischen Konzentrationslager?

W. T.-B. London, 7. April. (Nichtamtlich. Reuter.)  
Einige Deutsche, die in Maidenhead interniert sind,  
machten einen Fluchtversuch. Sie erbaten die Erlaub-  
nis, Gartenarbeiten verrichten zu dürfen, was ihnen  
gewährt wurde. Sie begannen darauf, große  
Blumenbeete anzulegen, aber schließlich entdeckte  
man, daß diese einen großen Tunnel verbargen, der  
mit Holz gestützt war und sogar unter dem Funda-  
ment einer großen Steinmauer hindurchlief.

### Amerikas große Beiseidenheit gegenüber England.

W. T.-B. Rotterdam, 7. April. (Nichtamtlich.) Der  
„Nieuwe Rotterdam Courant“ gibt folgende Meldung der „Mor-  
ningpost“ aus Washington wieder: Die amerikanische Regie-  
rung glaubt nicht, daß ihre Beziehungen eine Änderung  
der britischen Politik zur Folge haben werden. Sie will sich  
aber für die Zukunft Garantien schaffen und die öffent-  
liche Meinung in Amerika zufriedustellen. Man nimmt  
an, daß die englische Regierung in derselben persönlichen und  
freundschaftlichen Form antworten wird und die Frage dann  
zwischen den beiden Ministerien behandelt werden wird. Der  
wichtigste Punkt der Note ist, daß die amerikanische Regierung  
die Absicht bekundet, die englische Regierung für die Be-  
zahlung des Schadens, den amerikanische Reeder er-  
leiden, verantwortlich zu machen. Nach dem Kriege  
wird zweifellos eine ziemlich gepfefferte Rechnung überreicht.

W. T.-B. London, 7. April. (Nichtamtlich.) „Daily Tele-  
graph“ meldet aus Washington: Präsident Wilson sagte heute,  
er wisse nicht, ob die amerikanische Note beantwortet  
werden wird. Die Note habe lediglich den amerikanischen  
Standpunkt dargelegt, sie habe nicht um Antwort ersucht.  
„Daily Telegraph“ bemerkt dazu: Offenbar habe die Regie-  
rung die Forderung, auf der Forderung zu bestehen, daß  
Rückkonterhandeln nach Deutschland ausgeführt wer-  
den könne, und daß die englische Konterbandenliste nicht alle  
Handelsartikel enthalten soll, wie es jetzt der Fall ist.

### Die amerikanische Lieferung von Unterseebooten.

W. T.-B. Amsterdam, 7. April. (Nichtamtlich.) Wie die  
„Associated Press“ unter dem 24. März aus Washington  
meldete, ordnete der Marinesekretär eine neue Untersuchung  
an, ob amerikanische Werkstätten Unterseeboote für  
Kriegsführende an der Küste des Atlantischen oder  
Stillen Ozeans bauen. Die Anordnung wurde durch den  
Bericht veranlaßt, daß die Fore River Werft Untersee-  
boote für die britische Flotte herstellte.

### Englische Kommentare zur amerikanischen Note.

W. T.-B. London, 7. April. (Nichtamtlich.) Die Londoner  
Presse spricht sich anerkennend über den freundschaftlichen  
Geist aus, der aus der amerikanischen Note spricht. Die  
Blätter betonen jedoch, daß Wilson Unmögliches ver-  
lange, wenn er wünsche, daß England die Kriegsführung des  
Feindes unberücksichtigt lasse. In England erweckt es einige  
Enttäuschung, daß Wilson den Engländern Vergeltungs-  
recht abspreche.

### Ein englischer Befehl gegen den Neutralitätsbruch der Auslandskreuzer.

W. T.-B. Amsterdam, 7. April. (Nichtamtlich.) Wie aus  
eingetroffenen amerikanischen Zeitungen hervorgeht, meldete  
die „Associated Press“ am 24. März aus Washington: Alle  
britischen Kreuzer, nicht nur die in amerikanischen  
Gewässern, sondern auch die in der Karibischen-See, im Stillen  
Ozean und im Süden des Atlantischen Ozeans, erhielten den  
Befehl, keine Vorräte aus neutralen Ländern  
aufzunehmen, um einen Neutralitätsbruch zu vermeiden.  
Hierzu schreibt die „New York Times“: „Die Bedeutung dieser  
von der britischen Admiralität ausgehenden Anweisung  
scheint darin zu liegen, daß mit der Veröffentlichung die Nach-  
richt zusammenfällt, daß die amerikanische Regierung  
ihre Seepatrouillen in Voston, New York und San  
Juan verstärkt hat, um zu verhindern, daß Schiffe ohne Ma-  
rierungspapiere abfahren.“

### Ein deutscher Einspruch wegen der Festhaltung des „Odenwald“.

W. T.-B. Washington, 7. April. (Nichtamtlich. Reuter.)  
Deutschland erhob Einspruch gegen die Festhaltung des  
Dampfers „Odenwald“ in Porto Rico.

### Dom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

#### Die Kämpfe in Flandern.

Berlin, 8. April. (Rtr. Bln.) Über die Kämpfe in Flandern  
teilt der „B. L. A.“ einen Bericht der „Lipp“ aus Gluis  
mit. Darin heißt es: In den letzten Tagen fand am der Yser  
ein furchtbares Artillerieduell statt. In der  
ganzen Front von Dünkirchen erfolgten während der Angriffe.  
Noch heftiger als bei Dünkirchen wüthete der Kampf bei  
Sombartghde, wo die Alliierten die Offen-  
sive ergriffen hatten. Die englische Flotte unterstützte  
sie durch kräftige Beschichtung der deutschen  
Küstenstellungen. Besonders heftig war die Kanonade  
am Montag. Sie dauerte trotz strömenden Regens fast den  
ganzen Tag hindurch.

#### Ein englischer Bericht.

Von der holländischen Grenze, 7. April. (A. B.) Eine  
englische Mitteilung vom 6. lautet: Die Lage bleibt ruhig.  
Am Morgen des 3. Aprils sprengten wir eine Mine unter  
einem deutschen Schützengraben bei La Saffée, wodurch  
etwa 100 Meter Graben zerstört wurden. Infolgedessen  
mußten die Deutschen ihre Tätigkeit in der unmittelbaren  
Nähe aufgeben. Unsere benachbarte Front wurde jedoch von  
der deutschen Artillerie von der anderen Seite heftig be-  
schossen.

#### Frankreichs Kriegsziel.

W. T.-B. Paris, 8. April. (Nichtamtlich.) Der „Temps“  
schrieb kürzlich, daß Frankreich sich beim Friedensschluß der  
wirksamsten Mittel politischer und wirtschaftlicher Art ver-  
sichern müsse, um Deutschland künftig in die Unmöglichkeit zu  
versetzen, einen neuen Krieg über die Menschheit heraufzu-  
beschwören. Die „Humanité“ befürchtete, daß diese Andeu-  
tungen den Wunsch ausdrückten, aus dem Befreiungskrieg,  
den Frankreich führe, einen Eroberungskrieg zu  
machen und forderte den „Temps“ auf, zu erklären, was er  
mit den Andeutungen gemeint habe. Der „Temps“ erwibert  
heute in gewohnter Weise, er wundere sich, wie die  
„Humanité“ den Willen einer berechtigten Vergel-  
tung und den Willen, das europäische Gleichgewicht auf der  
Grundlage der Achtung und Freiheit aller Völker zu sichern,  
mit Eroberungslust verwechseln könne. Ganz Frankreich aller  
Parteien sei heute darin einig, daß Frankreich Sicherhei-  
ten gegen jede Wiederholung einer Eroberungspolitik seitens  
Deutschlands nehmen müsse, und höchste Pflicht sei es,  
Frankreich durch alle Mittel gegen jede Überraschung zu  
sichern. Man müsse hoffen, daß in dem Augenblick, in dem  
der Charakter und der Wert dieser Sicherheiten erörtert wer-  
den müßten, auch die Führer der Sozialisten das Ziel, das  
jedermann gesteht, nicht aus den Augen verlieren werden,  
nämlich, daß Frankreich geachtet und der Friede  
fruchtbar sein müsse.

#### Ein französischer Abgeordneter gefallen.

W. T.-B. Paris, 7. April. (Nichtamtlich.) Die Blätter  
melden, daß der Abgeordnete des Gironde-Departements,  
Leutnant Chaigne, in den Argonnen gefallen ist.

## Der Kampf um die Dardanellen.

### II. Tizanal Kote, 12. März.

Nachdem die Beschreibungen der starken Forts am Ein-  
gang zu den mittleren Dardanellen den telegraphisch gemel-  
deten und seitdem auch ausführlich geschilderten Mißerfolg  
gezeigt hatten, trat eine Unterbrechung der Operation des  
englisch-französischen Geschwaders ein. Man machte „acte  
de présence“ durch gelegentliche Beschichtung der Ortschaften  
an den äußeren Dardanellen, die zwar durch das anhaltende  
Feuer der schweren Schiffsartillerie fast völlig in Trümmer  
gelegt sind, trotzdem aber hartnäckig von der tapferen tür-  
kischen Infanterie besetzt gehalten und gegen jeden Lan-  
dungsversuch energisch verteidigt werden. Hier und da sandte  
man einen feurigen Gruß in die Hügel, in denen man die  
gefährlichen Haubizenbatterien vermutete, auch schickte man  
einige Boote in die Nähe der Minenfelder, die prompt von  
den Sperrbatterien beschossen und teils zum Sinken gebracht,  
teils zur Flucht gezwungen wurden. Im allgemeinen jedoch,  
herrschte Ruhe, — vielleicht ein Zeichen dafür, daß die Eng-  
länder die Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen eingesehen und  
beschlossen haben, es mit einer anderen Taktik zu versuchen.

In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag endlich  
wurde der Truppschiff aus der Form eines energischen  
Nachangriffs auf die Minensperre und die Scheinwerfer.

Es war eine Nacht, wie für ein solches Unternehmen ge-  
schaffen. Nach einem wunderbar klaren Tage hatten sich die  
Schwaden des abendlichen Nebels wie ein ganz feiner, kaum  
merkbarer weißer Schleier auf das Wasser der Meerenge ge-  
legt und das klare Sternensicht schwächte dazu die blendende  
Leuchtkraft der großen Scheinwerfer, die mit ihrem fortwäh-  
renden Umherirren, ihrem raschen Wechsel im Ab- und An-  
stellen, die Zielsicherheit der Schiffsgeschütze sehr beeinträch-  
tigten, bedeutend an. Im Vertrauen auf die günstigen Witter-  
ungsverhältnisse wagte der Feind den Vorstoß.

Zwischen 10 und 11 Uhr begann es, wie man vom Turm  
des alten Schlosses „Kale Sultanije“ aus beobachten konnte,  
in den äußeren Dardanellen lebendig zu werden. Auf den  
Höhen blühten die Signallichter auf, die Scheinwerfer ver-  
änderten ihren Fokus in raschen Abständen, bald den Wasser-  
spiegel, bald den südwestlichen Horizont beleuchtend, so daß  
man in den Lichtstrahlen die Rauchwolken der am Eingang  
zur Meerenge auftauchenden feindlichen Schiffe sah. Um  
10 1/2 Uhr meldete die Beobachtungsstation: eine feindliche  
Flotte, bestehend aus einem Kreuzer, zwei Torpedojägern  
und 13 Minenschnörkeln in Sicht. Im Nu fand an der ganzen  
22 Kilometer langen Strecke der äußeren Dardanellen die  
Mannschaften auf ihren Posten und die Batterien klar zum  
Geschäft, ohne daß sich dem Auge des Beobachters eine Ver-  
änderung zeigte. Alles vollzieht sich unter dem Schutze der  
Dunkelheit, nur die mit halblauter Stimme gegebenen, in der  
Stille der Nacht aber deutlich vernehmbaren Kommandos  
lassen erkennen, was unten vorgeht. In der Ferne sieht man  
im Leuchtfelde der Scheinwerfer die Silhouetten der feind-  
lichen Schiffe auftauchen, die — in völliger Gegenlage zu  
der bei den Tagesoperationen beliebigen Taktik — mit ihrem  
Feuer sehr zurückhaltend sind und nur mit starken Schein-  
werfern in nervöser Hast die Hügel am europäischen Ufer be-  
strahlen, um die Mannschaften der Sperrbatterien zu irri-

ren. Der Kreuzer hat das Bestreben, die Minenschnörkel  
möglichst weit hereinzutreiben und sich selbst im Hintergrunde  
zu halten, als die stärkste, aber auch teuerste der in den  
Kampf geführten Einheiten.

Fast eine halbe Stunde lang, die unter der fortwährend  
sich steigenden Spannung zur Unendlichkeit wird, dauert das  
Geplänkel der Scheinwerfer. Da blüht im Westen eine mäch-  
tige Flamme auf, den Horizont für ein Bruchteil der Sekunde  
taghell erhellend, und bald darauf hallt es dröhnend durch  
die Nacht, ein langes, großes Echo in den Bergen er-  
wachend: eine Batterie hat das erlösende Wort gefunden und  
in drohender Nähe der feindlichen Schiffe schlägt die erste  
Granate ins Wasser, im Aufschlage explodierend in leuchten-  
der Feuerwolke. Turmhoch steigt die Wasserfäule und ein  
Hagel von Sprengstücken fährt in die Flottille der Minen-  
fischer.

Nun ist auch den Geschützen der englischen Schiffe die  
Junge gelöst. Ihr Feuererschall öffnet sich und „ohne Wahl  
zu der Stroh“ knirscht nach dem Ufer, von dem der un-  
vollkommene Rauch herkam, nach den Bergen zwischen Kum-  
Kale und Dardanos, nach den Ufern, wo über dem Wasser-  
spiegel die Scheinwerfer ihr neidisches Spiel treiben. Auf die  
letzteren besonders richtet sich das Feuer, das von Minute zu  
Minute an Heftigkeit zunimmt, während unter dem Hagel  
der von beiden Ufern hereinfliegenden Sprenggeschosse die  
Minenschnörkel aus einandergerissen sind wie die Rüch-  
lein, wenn der Rader die Senne anfährt. Schutz auf Schutz  
dröhnt durch die Nacht mit ohrenbetäubender Gewalt. Es  
wird nicht mehr für eine Sekunde still, denn ehe der Donner  
in den Bergen verklungen, ist schon der Schall des neuen



**Ein englischer Bericht über die Kämpfe bei Souain.**

Amsterdam, 7. April. (Rtr. Wln.) Der Pariser Korrespondent des „Daily Chronicle“ schreibt: 20.000 Franzosen nahmen an einem der blutigsten Kämpfe des Krieges auf der Front Souain über Verthes, Beau-Sejour und Le Mesnil teil. Es waren Juaben, koloniale Infanterie, algerische Schütztruppen und Linien-Regimenter. Am furchtbaren war der Kampf nördlich Le Mesnil und Les Hurts. In der ganzen Gegend ist nicht ein Meter Boden, der nicht von Granaten ausgewühlt wäre. Die Kämpfe spielten sich auch unter der Erde ab. Die Bäume sind weit und breit durch Augenzeugen zerpflegt. Wenn die Artillerie schweigt, so sagt ein Augenzeuge, dann stürzten die Infanteristen wie wahnsinnig gegen die deutschen Laufgräben vor. Aber der Schellenarm dauerte nicht lange. Plötzlich tritt Ruhe ein, und wenn das Glück hold ist, dann käme der Rest dessen, was einst ein französisches Infanterie-Regiment war, bis an die Laufgräben des Feindes. Und dann folgte ein unbeschreibliches Handgemenge, da zum Schließen kein Raum ist. Mit Gewehrköpfen, Eisenstangen, Spaten und Hacken geben die Feinde aufeinander los. Der Augenzeuge will gesehen haben, wie Deutsche ihre Häute und Franzosen ihre Zähne gebrauchten.

**Vom französischen Sanitätswesen.**

W. T.-B. Paris, 7. April. (Richtamtlich.) Der „Temps“ meldet: In der Leitung des Sanitätswesens der Armee stehen bedeutende Veränderungen bevor. Die Person des Generaldirektors des Sanitätswesens wird von den Veränderungen nicht betroffen.

**Die Unterschlagungen bei den Heereslieferungen in Chatillon-sur-Seine.**

W. T.-B. Paris, 8. April. (Richtamtlich.) Das „Petit Journal“ meldet: In Chatillon-sur-Seine ist man kürzlich Unterschlagungen bei Lieferungen von Lebensmitteln für die Armee auf die Spur gekommen. Die Angelegenheit nimmt nunmehr größeren Umfang an. Bisher wurden 13 Verhaftungen vorgenommen. Die Untersuchung bei den Verdächtigen blieb erfolglos, da die Schuldigen Zeit hatten, das Verlastungsmaterial zu entfernen. In der Seine wurden große Mengen von Lebensmitteln gefunden. Mehrere Angeklagte sind geflüchtet. Man erwartet, daß noch eine Anzahl von Personen verhaftet wird.

**Der belgische Thronfolger als Soldat.**

Br. Genf, 8. April. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Wln.) Schweizer Blätter melden aus Brüssel: Der 14jährige belgische Kronprinz wurde in das 12. Bataillon eingeteilt, das vor König Albert, der Königin und dem Kriegsminister vorbeimarschierte. Der Prinz befand sich zwischen seinen Waffengefährten mit Gewehr über und dem Tornister auf dem Rücken.

**Rückkehr belgischer Flüchtlinge. — Die Leistungen des amerikanischen Hilfskomitees.**

Berlin, 8. April. (Rtr. Wln.) Das amerikanische Hilfskomitee für Belgien hat laut „Tägl. Rundschau“ im März 90.000 Tonnen Lebensmittel für die belgischen Provinzen eingeführt. Es sei dies die größte Menge seit Beginn der Hilfeleistung. Aus Holland, so heißt es dann weiter, seien im letzten Monat 16.000 Flüchtlinge in ihre Heimat zurückgeführt.

**Von den östlichen Kriegsschauplätzen.****Das Ende aller Invasionsgefahr in Schlesien.**

Das Landratsamt in Ratibitz verbreitet die Nachricht, daß Generalleutnant v. Hindenburg an den Regierungspräsidenten in Oppeln die Mitteilung gelangen ließ, alle an der deutsch-russischen Grenze Ober-Schlesiens angelegten Schützengräben und sonstigen Befestigungen seien einzuräumen und zum Ackerbau zu verwenden. Diese Mitteilung wurde an alle Landräte und Bürgermeister weitergegeben, und die Landwirte sind von diesen in entsprechender Weise benachrichtigt worden. Man darf aus dieser Anordnung wohl mit Freude den Schluss ziehen, daß nach der Auffassung der militärischen Oberleitung für Schlesien die Gefahr einer russischen Invasion vorüber ist.

**Der russische Größenwahn.****Die slowakische Adria.**

Münchberg, 5. April. (R. W. J.) Die Moskauer Presse tritt in letzter Zeit bekanntlich immer offener gegen ein, daß das „gecintete Slaventum“ unbedingt zur Adria gelangen müsse. Serbien müsse unbedingt einen einwandfreien Zutritt zum Meere erhalten. Sollte Italien wirklich Anspruch gegen die politischen Veränderungen an der Adria erheben, so könnten diesem Staate ja anderweitige Kompensationen gemacht werden. „Ulro Rossij“ betont, daß zwar die Besprechung dieser delikaten Fragen möglicherweise als etwas verfrüht hingestellt werden können, es könne den Slaven aber nicht früh genug beigebracht werden, daß jetzt der große Augenblick gekommen sei,

ein slawisches Reich von ungeheurer Macht und Größe zu errichten. Werde jetzt der Augenblick verpaßt, dann sei die Hoffnung für Jahrhunderte vernichtet, daß die Träume der denkenden Slaven jemals in Erfüllung gehen könnten. Um dieses Ziel erreichen zu können, wird man sich wenig um papierne Proteste kümmern dürfen. Man solle auch die militärische Stärke der Neutralen nicht all zu hoch einschätzen. Im übrigen kann man diesen wettbewerbsfähigen Neutralen nur durch große Kraftentfaltung imponieren und nicht durch ein Sichbeugen vor ihren Einsprüchen.

**Der Flügeladjutant des Zaren gefallen.**

Berlin, 8. April. (Rtr. Wln.) Der Flügeladjutant des Zaren, Generalstabsoberstmeister Sergius v. Struwe, ist in Russisch-Polen gefallen.

**Japanische Flieger im russischen Meer.**

Stockholm, 7. April. (R. W. J.) Da bei der russischen Armee Mangel an Fliegern herrscht, haben sich japanische Militärflieger freiwillig zum Dienst in der russischen Armee gemeldet.

**Ein wichtiges russisches Eingeständnis.**

Der vollständige Mißerfolg bei den Balkanstaaten. Berlin, 8. April. (Rtr. Wln.) „Nowoje Wremja“ gibt, wie verschiedenen Morgenblättern gemeldet wird, in einem Artikel zu, daß die politische Mission des Fürsten Trubezkoi bei den Balkanstaaten mißlungen sei. Das Blatt bezeichnet als Grund für den Mißerfolg vor allem die Haltung Griechenlands.

**Die Karpathenschlacht.****Erbitterte Kämpfe auf dem linken Flügel.**

Br. Budapest, 8. April. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Wln.) Der Berichterstatter des „Fig.“ meldet vom nördlichen Kriegsschauplatz: Der große Kampf, der vor etwa 12 Tagen einsetzte, ist nun in sein Hauptstadium getreten und wird westlich und östlich des Dullapasses, im Andawatale, sowie beiderseits des Latorafusses und auf den umliegenden Höhen mit Erbitterung geführt. Es hat den Anschein, als ob die Russen nach den schlechten Erfahrungen an anderen Punkten sich nun mit aller Macht auf unseren linken Flügel werfen wollen. Westlich der Dullapasse überschritten sie vorgestern die ungarische Grenze und besetzten einige kleine Ortschaften, die wir ihnen überließen. Unsere Truppen zogen sich auf die dahinterliegenden Bergeshöhen zurück, die eine günstigere Verteidigung ermöglichen. Aus Tschernowiz wird gemeldet: Die russischen Befestigungen südlich des Dnejs wurden durch unsere Artillerie zusammengebrochen. Unsere Truppen vertrieben den Feind und besetzten diese Positionen.

**Die letzte Beschießung Belgrads.**

Br. Wien, 8. April. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Wln.) Über die letzte Beschießung Belgrads schreiben die italienischen Blätter: Die Wirkung des österreichischen Feuers war furchtbar. Belgrad wurde auch durch die Donaumonitore beschossen. Zahlreiche Fabriken und Häuser wurden zerstört.

**Die furchtbaren Zustände in Serbien.**

„Berlingske Tidende“ vom 4. April veröffentlicht einen Bericht von Thomas Dighton und Robert Hudson aus Serbien: Die englischen und amerikanischen Hilfsexpeditionen machten grauenhafte Erfahrungen. Der Typhus dezimiert die Bevölkerung. Auch Ärzte und Krankenpfleger der fremden Missionen sind davon ergriffen. Die Typhus-lazarette sind mit 2000, bezw. 1400 Kranken und Sterbenden gefüllt, ohne jede Medikamente und ohne Bitten. Auch in Risik und in Belgrad herrscht eine entsetzliche Typhusepidemie. 600 Patienten einer amerikanischen Vorsteherin besitzen keinen Arzt und kein ausgebildetes Pflegepersonal. Österreichische Kriegsgefangene sind die einzige Hilfe. Medikamente sind überhaupt nicht vorhanden. Außer der amerikanischen Hilfsexpedition bestehen vier englische. Die Existenz der Nation ist direkt bedroht. In keinem Lande hat der Krieg so furchtbare Opfer gefordert wie hier.

**Keine serbische Note wegen Mazedoniens an Rußland.**

W. T.-B. Petersburg, 8. April. (Richtamtlich.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur schreibt: Die gestern hier in den Morgenblättern erschienene Nachricht, wonach der serbische Gesandte in Petersburg dem Minister des Äußern eine Note über den Einfall bulgarischer Banden in Mazedonien überreichte, entbehrt jeder Grundlage. Der Text der Note ist vollkommen apokryph.

**Bulgarische Banden an der griechischen Grenze?**

Paris, 7. April. (Havas.) Dem „Echo de Paris“ wird aus Athen gemeldet: Die griechische Regierung hat in

freundschaftlicher Weise die Aufmerksamkeit Bulgariens auf die Einfälle einer bulgarischen Bande in griechisches Gebiet hingelenkt und die Hoffnung ausgedrückt, die bulgarische Regierung werde Maßnahmen treffen, um die Wiederholung solcher Fälle zu vermeiden, die die griechische Regierung nicht gleichgültig lassen könnten.

**Neue Beschießung Durazzos durch Aufständische.**

W. T.-B. Athen, 7. April. (Richtamtlich.) Aus Durazzo wird gemeldet, daß die Aufständischen die Stadt heftig mit Artillerie beschossen. Eine Granate fiel auf das Haus Effendi-Paschas. Die Aufständischen verfügen über 6000 Mann.

**Der Krieg im Orient.****Was an der russischen Flotte im Schwarzen Meer ist.**

Rotterdam, 7. April. (Rtr. Wln.) Archibald Gurd meint im „Daily Telegraph“: Im Schwarzen Meer verfügt Rußland nur über vier Schiffe, die einigermaßen Gefechtswert haben. Dies sind die Schlachtschiffe „Gefase“, der „Iwan Status“ aus dem Jahre 1906, der „Panteleimon“ aus dem Jahre 1900 und der „Rafail“ von 1898. Bedenkt man aber das langsame Tempo, womit auf russischen Werften Kriegsschiffe gebaut werden, so seien diese vier Schiffe in Wirklichkeit viel älter, als wie ihr offizieller Geburtsstag es erscheinen läßt.

**Die „Emdenleute“ auf der Heimreise.**

Konstantinopel, 7. April. (Rtr. Wln.) Die tapferen Mannschaften der „Emden“, die nach ihrer glücklichen Landung in Hodeida einige Wochen Aufenthalt auf dem gefunden Hochplateau von Sana, der Hauptstadt Jemens, nehmen mußte, ist nach einem Telegramm des Kommandierenden der Armee gegen Ägypten, Djemal-Pascha, am 27. März auf dem Seewege im arabischen Hafen Sid eingetroffen. Die Mannschaften der „Emden“ wurde überall von den türkischen Behörden und der Bevölkerung brüderlich aufgenommen. Ihre Weiterbeförderung geschieht jetzt auf dem Landwege.

**Die Lage der Franzosen in Marokko.****Auch Tanger jetzt belagert.**

Br. Rom, 8. April. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Wln.) Nachrichten aus Marokko besagen, daß Tanger von den Rebellen belagert wird. Die Lage der Franzosen in Marokko sei ernst.

**Der Krieg über See.****Ein englischer Protest wegen des Hifskreuzers „Prinz Eitel Friedrich“.**

W. T.-B. London, 7. April. (Richtamtlich.) „Morning Post“ berichtet aus Washington: Die englische Regierung protestierte gegen die dem „Eitel Friedrich“ erwiesene Behandlung, die ihm eine Vergrößerung seiner Leistungsfähigkeit ermöglicht habe.

**Ein Heftartikel Archibald Gurd.**

W. T.-B. London, 7. April. (Richtamtlich.) Archibald Gurd bespricht im „Daily Telegraph“ die Gostfreundschaft, welche die Vereinigten Staaten dem Dampfer „Prinz Eitel Friedrich“ gewährten, statt das Schiff wegen der Versenkung des Dampfers „Grey“ unter Arrest zu stellen. Der Kapitän Thierichsen sei als Held gefeiert worden. „Prinz Eitel Friedrich“ ergänzte in aller Ruhe seine Vorräte an Lebensmitteln und Kohlen. Man vergaß auch nicht, mehrere tausend Flaschen Bier einzulagern. Durch die Ausbesserung der Maschinen und die Reinigung des Schiffkörpers habe der Dampfer an Geschwindigkeit gewonnen. Inzwischen müssen die britischen Kreuzer, die auf „Prinz Eitel Friedrich“ lauerten, in Sturm und Wetter auf offener See kreuzen. Gurd erinnert an den Fall des Kriegsschiffes „Alabama“. Die „Alabama“ sei infolge der Nachlässigkeit der britischen Regierung entkommen, die später der Regierung der Vereinigten Staaten über 3 Millionen Pfund Entschädigung zahlen mußte. Gurd fragt, was die amerikanische Regierung dazu sagen würde, wenn die Vereinigten Staaten mit Deutschland Krieg führten, und die britische Regierung ähnlich vorgehe und dem „Prinz Eitel Friedrich“ in einem kanadischen oder westindischen Hafen Unterschlupf gewährte und dabei über die genauen Bestimmungen des Völkerrechts hinausginge.

Berlin, 8. April. (Rtr. Wln.) Von anderer Seite wird noch gemeldet: „Die Angelegenheit des Hifskreuzers „Prinz Eitel Friedrich“ erregt das allergrößte Interesse in allen Bevölkerungsschichten Amerikas. Riesige Wetten werden darauf abgeschlossen, ob es dem deutschen Dampfer gelingen wird, den ihm auflauernden Kreuzern zu entgehen. Augenblicklich wird 8:1 gezahlt, daß der Dampfer in die Hände der Engländer fallen wird.“

Schusses die wenigen Kilometer weit getragen, die in diesem Nachtkampfe die Parteien trennen. Gewaltige blaue Feuergerben mit gelben Kronen blühen auf in der Nähe der Scheinwerfer, oft so nahe bei ihnen, daß die aufgewühlte Erde sie mit Schmutz überschüttet und der Himmel wird in ein schauriges Feuermeer verwandelt. Am Ende einer Stunde merkt das geübte Ohr des Mannes an der Beobachtungsstation, daß die Zahl der Sekunden, die zwischen Licht und Knall vergehen, sich mehrt. Bald hat sie 30 überschritten, — der Feind hat wieder die üblichen 15 bis 16 Kilometer zwischen sich und die Batterien gelegt, und rasch flaut der Kampf ab. Im Mitternacht verläßt der letzte Schuß in der Ferne, und eigenartig wirkt nach dem Schellenarm die plötzliche dunkle Stille. Ist es das Ende für heute? Wieder spielen die kleinen Signallichter, in der Telefonzentrale und auf der „R. L.“-Station wird fieberhaft gearbeitet. Die Beobachtungen über die Wirkungen der Schiffe werden ausgetauscht und dem Oberkommando übermittelt. Dazwischen kommt die Meldung, daß der Feind am Eingang zur Meerenge bleibt. Mit dem Schloßen ist es also für heute nichts, alles bleibt auf dem Posten, und mit unendlicher Langsamkeit schleichen die ersten Stunden des jungen Tages dahin mit der ermüdenden, aber so sehr wichtigen Beobachtung der Wasserfläche.

Gegen 2½ Uhr klingelt das Telefon wieder, auf den Bergen wird es lebendig: die feindliche Flotte fährt wieder ein, und mit fast minutöser Genauigkeit wiederholt sich das schaurig-schöne Schauspiel des nächtlichen Artilleriegefechts. Wieder richten sich die feindlichen Geschütze in der Hauptsache auf die Scheinwerfer, wieder ist der Horizont ein blendendes Feuermeer und die Erde erzittert unter dem Dröhnen

der Schüsse und dem gewaltigen Knall der explodierenden Granaten. Minutenlang, viertelstundenlang herrscht ein Lärm, als sei eine ganze Hölle losgelassen. Aber mit einer unerschütterlichen Ruhe arbeiten die Scheinwerfer, fortwährend die Richtung ihrer Strahlen und den Charakter ihres Lichtes verändernd, für Minuten sich auch in tiefes Dunkel hüllend. Und der Feind merkt zu seinem Schaden, daß es zwar leicht ist, auf Scheinwerfer zu schießen, aber gar schwer sie zu treffen. Immer und immer wieder wird der Kampf aufgenommen, drei Minensucher sind schon als Opfer ihres Berufs mit entschlichem Knall in die Tiefe gefahren. Da trifft eine Granate das Deck des englischen Kreuzers. Man kann trotz des Lichtes, das sämtliche Scheinwerfer sofort ihm in verschwenderischer Fülle zukommen lassen, nicht genau die Wirkung erkennen, die der Treffer auf dem Schiff ausübte, aber sie tritt bald klar hervor: Langsam zieht sich die Flottille zurück, diesmal weit hinaus aus dem Gefechtsfeld der letzten Signifikation. Stille wird es in den Feris. Die Mannschaften treten ab und nur die Wachen an den vielen, vielen Beobachtungsstellen bleiben auf ihren Posten.

Mit diesem großen Nachgefecht scheint der erste Abschnitt der Kämpfe um die Dardanellen sein Ende erreicht zu haben. In der folgenden Nacht erschienen wohl einige Schiffe am äußersten Ende der Dardanellen, zogen sich aber nach wenigen Schüssen der Batterien zurück, ohne daß es zu einem Kampfe gekommen wäre. Seitdem herrscht Ruhe. Der Feind hat am Tage den Angriff versucht mit direktem Feuer aus Rieseneinfaltungen und mit indirektem Feuer der modernen Dreadnoughtgeschütze über die Hügel des europäischen Uferhinsweg, ohne daß die beschossenen Batterien Schaden erlitten

hätten. Er hat mit nächtlichen Angriffen die Vernichtung der Scheinwerfer und die Durchbrechung der Minensfelder versucht, und auch dies ist mißlungen. Damit kann der erste Angriff auf die Hauptpositionen an der Meerenge als abgeschlagen gelten, dank der Wachsamkeit ihrer Verteidiger, der Umsicht und Tatkraft des Oberkommandos, der Pflichttreue und Unerfahrenheit der Offiziere und Mannschaften, die sich ganz besonders auch beim Abschlagen der feindlichen Landungsversuche bewährte.

Was weiter geschieht, kann niemand voraussagen. Das Ende der Kämpfe um die Dardanellen ist jedenfalls noch weit, die Engländer werden nun auf neue Wege finnen, um ihr Ziel zäh und energisch weiter zu verfolgen. Aber inzwischen ist die Verteidigung nicht müßig, und sie kann dem weiteren Fortgang der Feindseligkeiten mit ruhiger Zuversicht entgegensehen.

W. S.

Anmerkung der Redaktion. Der Bericht ist, wie unsere Leser bemerken werden, vor der für die Allierten so ungemessen verlustreichen Seeschlacht vom 18. März geschrieben und verspätet hier eingetroffen. Wir stellen ihn aber um seiner anschaulichen Schilderungen willen der Veröffentlichung doch noch für wert.

**Aus Kunst und Leben.**

Theater und Literatur. Alexander Moissi, der bekanntlich bald nach Beginn des Krieges als Kriegsfreiwilliger in die deutsche Armee eintrat und nun in einem Schützengraben bei Royon liegt, ist zum Unteroffizier befördert worden.



Man weist darauf hin, daß die offizielle Geschwindigkeit des „Prinz Eitel Friedrich“ nur 15 Knoten betrage, während die gegnerischen Schiffe eine Geschwindigkeit von 21 bis 23 Knoten entwickeln können. Andererseits erklärt man, daß der Kapitän des „Prinz Eitel Friedrich“ schon mehr als einmal eine ungewöhnliche Geschwindigkeit bewiesen hat, und daß außerdem Dunkelheit und nebeliges Wetter ihm sehr zu Hilfe kommen können.

### Einzelheiten über den Aufstand in Singapore.

Die „Köln. Zig.“ erfährt aus Baitereiden (Java), Anfang März: Endlich liegen uns Berichte von Augenzugenen und von Personen vor, die mit den Aufständischen selbst gesprochen haben, und das Bild, das diese uns vom Aufstand entwerfen, ist wesentlich anders als die Darstellungen, die wir in der englischen Presse und den englandfreundlichen holländischen Zeitungen finden. Die Soldaten des fünften indischen Regiments machten schon einige Wochen vorher durchs Haus kein Geheimnis daraus, daß sie losgeschlagen würden, sobald man sie an die Front bringen wolle. Unserem Gewährsmann erzählten schon vor geraumer Zeit verschiedene indische Soldaten, daß sie keinen Aufstand gegen England angedacht hätten, daß sie aber zu den Waffen greifen würden, wenn man ihnen zumute, an die Front zu gehen. Als Mohammedaner, sagten sie, würden sie unter keinen Umständen gegen die Bundesgenossen des „großen Herrn“ in Konstantinopel kämpfen. Auch in Rangun und Kalkutta ist es aus demselben Anlaß zu Meutereien gekommen, und Erregungen indischer Soldaten zufolge sind alle Glaubensgenossen in Indien von den gleichen Gefühlen befeelt. Die Engländer waren so unvorsichtig, dieser in der mohammedanischen Bevölkerung herrschenden Stimmung, die amtlich stets abgelehnt wird, auch in der Praxis nicht Rechnung zu tragen, und haben es sich selbst zuzuschreiben, daß die sonst so friedlichen Inder ihre Waffen gegen die Regierung zeigten.

Am Dienstag, den 16. Februar, sollte das 5. indische Regiment nach Europa abgehen; erst Montagmorgen wurde dies der Mannschaft mitgeteilt. Zu ihrem Ersatz waren schon Sonntag 100 Mann eingeborene Truppen des Sultans von Johore in Singapore eingetroffen. Als der Befehl der Abreise nach Europa zur Gewissheit wurde, begannen die indischen Truppen — zusammen 1400 Mann — sofort zu meutern, drangen in den Offiziersklub ein und erschossen dort 27 Offiziere; andere Abteilungen durchzogen die Stadt und schossen jeden Europäer, der ihnen entgegenkam, nieder. Durch Zufall wurde auch eine englische Dame getötet, andere Frauen ließ man vorbeigehen. Im deutschen Internierungslager erschienen um 4 Uhr nachmittags 20 Mann, 17 Deutsche spielten auf der Wiese vor dem Lager gerade Fußball, von 25 Mann freiwilligen und einem Offizier bewacht. Plötzlich sahen sie die heranschleichenden Inder, die ihnen durch Handbewegungen bedeuteten, sich niederzulegen. Die Johore-Soldaten warfen die Gewehre fort und verschwanden spurlos. Vier Mann, die zurückblieben, wurden erschossen. Dann begann ein mörderisches Feuer auf die Engländer, die in wenigen Sekunden fielen, ohne auch nur einen einzigen Schuß abgegeben zu haben. Inzwischen trat die Wache des Internierungslagers, 20 Mann, zwei Offiziere und ein Major, an und rief den Deutschen zu, in das Lager zu kommen. Diese aber hielten es für zweckmäßiger, der Aufforderung der Inder zu folgen und liegen zu bleiben. Im nächsten Augenblick eröffneten die Inder von einer Holzbarade aus ein wohlgezieltes Feuer, dem in wenigen Minuten alle Engländer zum Opfer fielen. Nur ein einziger Engländer, der sich — als er verwundet wurde — nicht mehr rührte, blieb am Leben. Die Körper der übrigen waren geradezu durchschießt von Kugeln. Dann unterhandelten die Inder mit den Deutschen wegen der Teilnahme an dem Aufstand, die aber mit Rücksicht auf das den Engländern gegebene Ehrenwort abgelehnt werden mußte. Hierauf drangen die Inder ins Garnisonshospital, in dem sich sieben Engländer und ein Österreicher, der Besitzer einer Konzerthalle in Singapore, befanden. Dieser schrie, daß er Österreicher sei, und blieb unverletzt; alle Engländer, auch die Wärter, wurden niedergemacht. Von den deutschen Internierten wurde ein junger Seizer vom Dampfer „Marlomania“, der sich beim Angriff der Inder nicht zu Boden warf, durch Zufall getötet, ein Bootsmann namens Kemp durch einen englischen Wachtposten verwundet. Die Engländer verloren 48 Mann.

Alle Schichten der indischen Bevölkerung zeigten Sympathien für die Aufständischen, die sie stets bereitwillig verborgen. In der Orchard-Straße kam es zwischen einer größeren Abteilung Inder und etwa 100 Freiwilligen zum Gefecht. Alle Engländer, die nicht flüchten, wurden getötet. Abends waren die Aufständischen Herren der Stadt. Selbst das Waffenmagazin war in ihren Händen, so daß die rasch aufgerufenen Freiwilligen nicht betraffet werden konnten. Am 12. Uhr nachts begannen die Inder die Stadt zu beschießen, das Geschwader hielt die ganze Nacht an. Die Männer der europäischen Bevölkerung verbarrikadierten sich in den Hotels, die Frauen wurden rasch auf die im Hafen liegenden holländischen und englischen Postboote verbracht. Dienstag wurde den ganzen Tag über geschossen, doch kam es, da sich die Freiwilligen nirgends den Indern entgegenstellten, zu keinem größeren Treffen. In der Nacht flüchteten aus dem Internierungslager der Chef der Firma Behn, Meyer u. Co., Diehm, und der Offizier der „Emden“, Lauterbach, mit achtzehn anderen Landsleuten. Die meisten von ihnen sind nach einer abenteuerlichen Fahrt, wobei sie nach Westen abgetrieben wurden, auf holländischem Gebiet gelandet. Ein Deutscher namens Schröder wurde in einer Bar entbunden und flüchtet. Auf jeden Kopf wurde ein Preis von 1000 Dollar gesetzt. Dienstag wurde die Stadt wieder beschossen. Am die Bevölkerung, vor allem die mohammedanischen Eingeborenen, über den Charakter der Bewegung nicht im klaren zu lassen, durchzogen „Islam“-rufende Inder die Stadt. Mittwochnachmittag kamen 500 Mann englische Truppen aus Rangun an und beeilten sich, sich in der Langfin-Kaserne zu verbarrikadieren. Ihre Streifzüge durch die Stadt hatten einen negativen Erfolg, da sie von allen Ecken und Enden beschossen wurden, ohne den Gegner zu Gesicht zu bekommen. Die Inder schossen aus den Wohnhäusern. Auch am Freitag konnten die Engländer nichts ausrichten. Am Samstag trafen 100 Japaner ein, die sehr bald wieder eingeschifft wurden, weil sie Widerstreben zeigten, gegen die Inder zu kämpfen; auch die 30 französischen Marineinfanteristen zeigten nicht die Ertüchtung.

Da sich die Zivilbevölkerung mittlerweile bewaffnet hatte, verbarrikadierten sich 500 Inder in einer Villa auf einer Anhöhe südlich der Stadt, während die übrigen Inder nach den Malayen-Staaten zogen, wo sich ausschließlich indisches Militär befindet, um von hier Hilfe zu holen. Die Engländer schafften in aller Eile die in Swata-Bampur befindlichen Kriegsgefangenen auf die Schiffe, sonst hätten aber tiefes Schweigen über alles, was auf der Halbinsel sich ereignet. Was die Engländer über die Gefangenennahme von Indern berichten, ist erlogen. Tatsächlich war am 26. Februar, als unser Gewährsmann von Singapore abreiste, die Situation noch unverändert ernst, wenn auch die Stadt von den Indern bereits verlassen war. Die Gesamtverluste der Engländer betragen 300 Mann. Bei dem Fortgang der Aufstand in den Malayen-Staaten nimmt, ist noch nicht bekannt. Tatsache ist, daß die deutschen Frauen aus Swata-Bampur nach Singapore gebracht wurden, wo sie nach Europa verschifft wurden, da das Gouvernement nicht für ihre Sicherheit sorgen konnte. Die männlichen Internierten kommen nach Australien oder Colombo auf Ceylon.

### Warmbad von den Engländern besetzt.

Von der holländischen Grenze, 7. April. (R. Z.) Aus Kapstadt wird gemeldet: Die Truppen des südafrikanischen Bundes haben am 3. April Warmbad, 40 Kilometer nördlich vom Orange, besetzt, ohne auf Widerstand zu stoßen. Warmbad ist der südliche Endpunkt des Eisenbahnnetzes von Deutsch-Südwestafrika. (Unfere Schutztruppe kann sich natürlich nicht gesplittet, um jeden Ort zu verteidigen. Wir können getrost abwarten, bis sie mit ganzer Kraft zum Schlage ausfallen wird. Schriftl.)

### Die chinesisch-japanischen Verhandlungen.

#### Eine Schönschreiber Reuters.

W. T. B. Peking, 8. April. (Nichtamtlich.) Ein höherer Beamter der chinesischen Regierung teilt dem Vertreter des „Reuter-Bureaus“ über die chinesisch-japanischen Verhandlungen folgendes mit: Die chinesischen amtlichen Kreise sehen mit Genugtuung, daß Graf Okuma in der Unterredung mit dem Vertreter des „Reuter-Bureaus“ am 2. April die Offenheit, mit welcher China und Japan verhandelt haben, würdigt. Sie waren erfreut über die Auslegung, die Okuma einigen japanischen Forderungen zu geben für nötig erachtete. Alles dies beweist, daß Japan sich Chinas Aufrichtigkeit und Freundschaft bewußt ist. China begreift bisher bei einigen japanischen Forderungen Zweifel über die Bedeutung der Worte, in die sie gekleidet waren. Nachdem ihnen Okuma die Bedeutung gab, die aus dem Text nicht hervorgeht, sieht sich die chinesische Regierung erleichtert und vertraut darauf, daß die Erklärungen des japanischen Ministerpräsidenten nicht verfehlt werden, Früchte zu tragen.

#### Alkoholverbot für kanadische Soldaten.

W. T. B. London, 8. April. (Nichtamtlich.) „Times“ meldet aus Toronto: Zukünftig wird in allen Kasinos für alle kanadischen Soldaten, die in den Ausbildungslagern unter Aufsicht des Militärs stehen, kein Alkohol ausgeschenkt. Die Gewinne werden den Soldaten zugewandt werden.

### Die Neutralen.

#### Venizelos fährt in seinen Vertrauensbrüchen fort.

Dr. Athen, 8. April. (Fig. Drahtbericht. Str. Wn.) Trotz des Entzuges des Rumens, den die Veröffentlichung des ersten Teils seines Memorandums in Griechenland erregt hat, fährt Venizelos in seinen Indispositionen fort: Er erklärt über die Gründe seines Sturzes in seiner Parteipresse folgendes: Am 11. Januar erklärte mir der hiesige englische Geschäftsträger im Namen seiner Regierung, daß, falls Griechenland Serbien zu Hilfe kommen würde, die Dreiverbandsmächte bereitwillig Griechenland in Kleinasien Gebietszugeständnisse machen würden. Weiter verlangte der englische Geschäftsträger von mir, meine Bedenken gegen serbische Gebietsabtretung an Bulgarien fallen zu lassen, da durch die Verstärkung Griechenlands in Kleinasien das Gleichgewicht auf dem Balkan wieder hergestellt werden würde. Meine Anschauung der Lage, die dahin ging, Griechenland an der Seite der Dreiverbandsmächte am Kampfe zu beteiligen, sagte ich in einer Denkschrift zusammen, die ich dem König unterbreitete. Venizelos gibt dann die Denkschrift, die er dem König Konstantin einreichte, wörtlich wieder. Darin wird unter anderem gesagt: Wir werden jetzt aufgefordert, am Kriege teilzunehmen, wofür wir Kompensationen erhalten können, die Griechenland groß und mächtig machen werden. Um diese Kompensationen zu erhalten, müssen wir die Gefahren des Kampfes auf uns nehmen, die jedoch für uns auch dann bestehen, wenn wir nicht in den Krieg eingreifen. Wenn wir gestatten, daß Serbien von seinen Feinden vernichtet wird, so haben wir durchaus nicht die Gewissheit, daß die Österreicher nicht nach Saloniki kommen.

#### Anordnung eines katholischen Friedensgebets während des Monats Mai.

Einem römischen Telegramm der „Köln. Volksztg.“ zufolge ordnete der Papst an, daß ein Friedensgebet in allen Kirchen des katholischen Erzkreises während des Monats Mai gebetet werde.

#### Ein Aufstand der portugiesischen Monarchisten.

Br. Mailand, 8. April. (Fig. Drahtbericht. Str. Wn.) Das Madrider Blatt „Liberal“ meldet aus Badajoz: In Bragança, Chaves und in Braga haben portugiesische Monarchisten die Monarchie verkündet. Aus Oporto sind Truppen nach Chaves abgegangen. Der Präsident hat abermals die verfassungsmäßigen Garantien aufgehoben.

### Politik und Krieg.

Was uns Deutschen in allen Parteien und Schichten als Ziel des Krieges vorschwebt, das muß auch in den Willen der verantwortlichen Männer aufgenommen sein, das muß in ihnen mit derselben Kraft und Unerblichkeit wirken. Wir wissen in der Tat nicht, wie man auf den besorgten Gedanken kommen kann, daß dies anders sein sollte. Wie kann man glauben, daß Kaiser und Kämmerer, die politische Leitung wie die

Seeresleitung mit ihren Absichten und dem, was als Schutzwehr gegen einen erneuten frebelhaften Angriff aufgebaut werden muß, hinter dem Inhalt des nationalen Fühlens und Forderens zurückbleiben wird? Niemand kann doch behaupten, daß das deutsche Entfinden Unmögliches begehrt. Wir nennen den Kern dieses Empfindens und seinen wichtigsten Gegenstand heute nicht, wir haben es auch nicht nötig, weil jeder weiß, was gemeint ist; wir fragen aber, ob ernstlich gefagt werden darf, unsere Wünsche seien nicht erfüllbar. Es ist wahr, die Bedingungen für ihre Erfüllung sind nur erst vorbereitet und noch nicht vollkommen gesichert, jedoch der Weg zu dieser Sicherung ist beschritten, und wenn wir die Gewissheit haben, daß er bald ans Ziel führen wird, so entfernen wir uns auch damit nicht vom Boden der Sachlichkeit. Nirgends begognen wir der Einstellung einer zweifelhaften Zahl in die ganz nüchterne Rechnung. Nun aber geschieht es immer wieder, daß eigentümliche Vorhaltungen laut werden, von denen wir, ganz offen gestanden, nicht verstehen, warum sie so plötzlich und mit solcher planmäßig wirkenden Rollenverteilung gemacht werden. Graf Reventlow, dessen betreffende Ausführungen wir hier schon besprochen haben, war auch nur einer in der Reihe dieser kritischen Betrachter; ihm gesellt sich jetzt Freiherr v. Zedlitz zu, der in dunklen Andeutungen davon spricht, wir hätten uns vor dem Kriege, bei seinem Ausbruch und sogar nachher noch manchen Illusionen hingelassen. Aus dieser Zeit stamme der Satz, daß im Kriege unser einziges politisches Instrument die Waffen seien, daß mithin unser Kriegsziel allein vom Erfolge unserer Waffen abhängig sei und hiernach allein zu bestimmen sei. Der freisinnigere Führer will dies so wenig gelten lassen wie Graf Reventlow, auch er meint, es sei an der Zeit, uns das kaiserliche Wort wieder zu vergegenwärtigen, daß der Krieg nichts Selbständiges, sondern Politik mit anderen Mitteln sei. Wir unsererseits wollen nicht verkennen, daß die Artikel der beiden genannten Politiker schon an sich ein aufmerksames Interesse rechtfertigen würden, sie tun es aber noch mehr, wenn man sich sagen darf, daß sie wohl nicht bloß subjektive Rundgebungen sind, und daß die Verfasser im Namen gewisser Gruppen sprechen mögen. Wir möchten keinen entscheidenden Wert darauf legen, daß es eben konservative Männer sind, die wir in diesen Darlegungen zu hören bekommen. Es darf daran erinnert werden, daß, dem Sinne nach, der Generaldirektor Hallin vor einigen Monaten Ähnliches befundet und betont hat. Das Parteimoment tritt denn auch zurück, wenn wir weitere Auslassungen gleicher Richtung verzeichnen, darunter die des Grafen Westarp, der jüngst in Hamburg bei der Bismarckfeier die Festrede hielt und dabei erklärte: „Der freie Zugang zum Meere, gesicherter und freier denn zuvor, damit hanseatischer Geist und Wille den deutschen Namen in der Welt zu Ehren bringe, das ist das Ziel, für welches das ganze Volk, lebe es an der Wasserfronte oder in den bayerischen Bergen, pflüge es den Acker oder treibe es Gewerbe und Handel, Kunst und Wissenschaft, bis zum letzten Opfer und zum letzten Mann zu kämpfen entschlossen ist. Kein Friede ist denkbar, bevor dieses Ziel erreicht ist.“ Die Worte des Grafen Westarp sollen hier nicht kritisch betrachtet werden, schon der so deutlich ausgesprochene Wunsch, daß keine Kriegszieleerörterungen stattfinden mögen, hindert uns daran. Indessen müssen solche Sätze doch gebucht werden, und daselbst gilt von Darlegungen des Professors Dr. Goehs in der „Kreuzztg.“, worin es heißt: „Was aus Belgien wird, darüber werden wir uns heute in den Einzelheiten noch nicht den Kopf zerbrechen. Das hängt von den letzten militärischen Entscheidungen ab, und unsere militärischen Forderungen können schon deshalb noch nicht angefündigt werden, weil nicht nur die militärischen Erfolge noch nicht abgeschlossen sind, sondern auch darum nicht, weil die militärischen Erfahrungen des Krieges noch gar nicht haben ausgemünzt werden können. Der springende Punkt aber ist so einfach und klar wie möglich: der Brückenkopf Englands auf dem Kontinent und das Einfallstor Frankreichs gegen Deutschland darf Belgien nach diesem Kriege nicht mehr werden und sein.“ Noch einmal: Man muß sich damit begnügen, auf den Stimmungsgelbst dieser verschiedenen Rundgebungen hinzuweisen, und man kann es tun, weil nichts darin enthalten ist, was nicht die Zustimmung der ungeheuren Mehrheit unseres Volkes findet. Wiederholt aber möchten wir fragen, wie man dazu kommt, von dieser ungeheuren Mehrheit auch nur andeutungsweise diejenigen Personen auszunehmen, die schärflich unserer Sehnsucht Form und Wirklichkeit geben sollen. Sie werden es tun, dessen sind wir gewiß, und wir müssen dessen gewiß sein, weil etwas anderes gar nicht gedacht werden kann. Wir brauchen nicht immer über das Kriegsziel zu sprechen, es erfüllt ohnehin alle unsere Gedanken.

#### Vorsicht bei großen Bestellungen von Generalstabskarten.

W. T. B. Berlin, 7. April. (Nichtamtlich.) Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß sich feindliche Regierungen für Kriegszwecke des Dreiverbandes deutsche Karten zu verschaffen suchen, so von den deutschen Grenzgebieten, von den deutschbesetzten Teilen des Auslandes und von Kleinasien. Die Bestellungen erfolgen durch Vermittlung des neutralen Auslandes, wie Schweden, Holland, Griechenland, oder im Inland selbst, und fallen teils durch die Menge der bestellten Karten, teils durch die Größe der gewünschten Maßstäbe auf. Es ist die vaterländische Pflicht eines jeden deutschen Buchhändlers solche verdächtige Bestellungen nicht nur abzulehnen, sondern auch von einer erfolgten Bestellung sogleich der Kartographischen Abteilung des Stellvertretenden Großen Generalstabes Mitteilung zu machen. Die etwaige Auslieferung des



artiger Bestellungen kann übrigens strafrechtliche Folgen haben.

### Amerikanische Eindrücke in Deutschland.

W. T.-B. London, 8. April. (Nichtamtlich.) Der amerikanische Berichterstatter des „Daily Telegraph“, der die letzten Monate in verschiedenen Teilen Deutschlands zubrachte, stellt fest, daß die Lebensmittel reichlich und die Preise nicht höher sind als anderswo. Deutschland werde bis zur nächsten Ernte, die voraussichtlich gut ausfällt, durchhalten können. Überall sehe man eine Menge Soldaten, die körperlich einen guten Eindruck machten. Die Bevölkerung sei voller Opferwilligkeit und empfinde den Militarismus durchaus nicht als Schattenseite, sei vielmehr im Gegenteil von dem guten Erfolg der allgemeinen Wehrpflicht überzeugt.

Ein amerikanischer Bankier, der von längerem Aufenthalt in Berlin zurückgekehrt ist, gibt in der „Daily Mail“ vom 2. April den Engländern einige Aufklärungen über das wirtschaftliche Leben Deutschlands in der gegenwärtigen Zeit und schließt mit den Worten: „Ich glaube sicher, daß es die Deutschen im Felde, in ihren Geschäften und in ihrem häuslichen Leben noch wenigstens ein weiteres Jahr, wenn nicht längere Zeit, aushalten können.“

### Eingaben an die Kriegs-Rohstoffabteilung.

W. T.-B. Berlin, 7. April. (Amtlich.) Bei der großen Anzahl der bei der Kriegs-Rohstoffabteilung des Kriegsministeriums eingehenden Anträge auf die Freigabe von Metallen ist es notwendig, nicht nur allgemein die zur Herstellung von Maschinen erforderlichen Rohstoffe zu beantragen, sondern die erforderlichen Metalle unter Angabe der benötigten Mengen einzeln aufzuführen. Dementsprechend gestellte Anträge können unter Vermeidung zeitraubender Rückfragen schneller erledigt werden.

## Zur Geburt der ersten Enkelin unseres Kaiserpaars.

Die Begrüßung in der „Nordd. Allg. Sta.“

W. T.-B. Berlin, 8. April. (Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Sta.“ schreibt zu der Geburt der Prinzessin im Kronprinzenpaar: Mit inniger Freude wird die Kunde von der Geburt einer Prinzessin im Hause des Kronprinzenpaares in Preußen und ganz Deutschland begrüßt werden. Der Kaiser, der die Geburt der Prinzessin mit großer Freude begrüßt, wird sich ein Liebeszeichen an, das sich in der Folge alsbald der gleichen Beliebtheit erfreuen wird wie die vier ersten Söhne der Kronprinzlichen Familie. Die große Anhänglichkeit, die unser Volk mit dem Herrscherpaar von altersher verbindet, und die in der gegenwärtigen Zeit in besonders erhebender Weise zum Ausdruck gelangt, wird allenfalls die warmste Segenswünsche für die Prinzessin und für das hohe Elternpaar wie für das ganze Hohenzollernhaus ausdrücken. Gleich wie den Majestäten das hohe Glück beifallen war, gesunde Sprossen heranwachsen zu sehen, so ist es dem Kronprinzen und der Kronprinzessin beglückt, von einer Schar vielversprechender Nachkommen umgeben zu sein. Möge die Vorrichtung auch für die Zukunft der Herrscherfamilie und die neugeborene Prinzessin in ihren Schutz und Schirm nehmen, auf daß sie als neue Stütze des Hohenzollernhauses blühe und gedeihe.

Die Betrachtungen der Berliner Morgenblätter.

Berlin, 8. April. Dem freudigen Ereignis in der Kronprinzlichen Familie widmen die Blätter kurze aber herzliche Betrachtungen. Die „Vossische Zeitung“ und die „Berliner Morgenpost“ überschreiben ihre Artikel: „Die erste Enkelin des Kaisers“. In der „Deutschen Tageszeitung“ heißt man: Die junge Prinzessin, die gestern in Potsdam geboren wurde, ruht mitten in dem furchtbaren Weltkampfe der gewalttätigen Seere, die unsere Erde jemals eingen und stiegen sah. Wir wünschen dem jungen Fürstentum soviel Sonne auf seinem Lebenswege, wie Wind und Wetter um seine Wiege steht. Wir bitten den Herrn der Götter, daß er seine Hand auch weiter walten lassen möge über dem tapferen Vater, der als deutscher Kronprinz und Offizier auch in diesen Tagen seine schwere Pflicht vor dem Feinde erfüllt. In der „Germania“ wird gesagt: Mit aufrichtiger Freude nimmt das deutsche Volk den aufrichtigsten Anteil an dem freudigen Ereignis. Der jetzige große Krieg hat die Bande, die Fürst und Volk miteinander verbinden, noch enger geknüpft und insbesondere die Liebe des Volkes zum Kronprinzen, dem siegreichen Heerführer, und zu seiner Gemahlin, als der opferwilligen Dienerin der christlichen Barmherzigkeit an den Schmerzenslagern der Verwundeten tiefer und fester gegründet.

Der Glückwunsch der Stadt Berlin.

W. T.-B. Berlin, 7. April. (Nichtamtlich.) Aus Anlaß der Geburt der Prinzessin ist der Kronprinzessin seitens der Stadt Berlin folgender Glückwunsch übermittelt worden: Eurer Kaiserlichen und Königl. Hoheit und Ihrem erlauchten Gemahl bringt die Reichshauptstadt freudigen Glückwunsch dar. Innig begrüßen wir die Tochter unseres Kronprinzlichen Paares als hohes Zeichen eines neuen Frühlings für das kaiserliche Haus und das Vaterland. Magistrat und Stadtverordneten der Stadt- und Kreisstadt Berlin. Vermuth. Micheler. — Auch dem Kaiser brachte die Reichshauptstadt ihre Glückwünsche dar.

## Aus Stadt und Land.

### Wiesbadener Nachrichten.

#### Spart Brotmarken!

#### Siegelmarken für Brotmarken.

Die Ausgleichsstelle im Brotverteilungsamt hat bereits seit Ende März ihre Tätigkeit begonnen, indem sie Brotmarken von Haushaltungen, die solche ersparen konnten, entgegennahm, mit denen sie Anträge auf Zuteilung von mehr Brotmarken entsprechen konnte. Eine Aufforderung an die begüterten Kreise, wie sie hierdurch ergibt, möglichst viel Brotmarken zu ersparen, dürfte auf fruchtbaren Boden fallen. Durch die größere Vielfältigkeit in der Ernährung sind sie ja weniger auf Brotgetreide angewiesen, als es bei der Ernährungsweise der Bevölkerung ist, bei der aus nahegelegenen Gründen das Brot neben der Kartoffel den Hauptbestandteil der Nahrung bildet. Somit ist es in der Tat eine Ehrenpflicht unserer besser gestellten Mitbürger, durch die Ersparnis der Ausgleichsstelle im Brotverteilungsamt die Möglichkeit zu gewähren, zureichend empfangene Brot-

marken solchen Haushaltungen zu überweisen, die sie notwendig gebrauchen. Auf die Vergütung von 10 und 5 Pf. für die Brot- bezw. Mehlmarken läßt sich um so leichter verzichten, als die Ausgleichsstelle statt dessen von heute ab in Form geschnittener Siegelmarken eine Quittung erteilt. Diese Quittungsmarken werden für unsere Kinder in späteren Tagen noch eine liebe Erinnerung an diese gewaltige, große Zeit bilden. Voraussichtlich wird denjenigen, die durch eine größere Anzahl von erhaltenen Siegelmarken ihren Gemeinnutzen beweisen können, noch eine besondere Anerkennung zuteil werden.

Es wurden der Ausgleichsstelle nun aber auch schon in Fällen Brotmarken zurückgebracht, in denen weniger ethische Gründe als eine ganz falsche Auffassung der Sache den Antrieb gab. Zum Beispiel meinte ein Bürger, er habe ein Anrecht auf Vergütung für zurückgegebene Mehlmarken, die er dadurch „erspart“, daß sich nach dem 15. März noch 20 Pfund Mehl in seinem Vorrat befunden hätten. Ferner glaubte ein Vater Anrecht auf Vergütung zu besitzen, obwohl bei ihm nicht festzustellen ist, ob die Marken erspart oder von den Kindern für Backwaren abgegeben sind. Auch bei Brotmarken, die jemand pflichtgemäß zurückgibt, weil er etwa eine Woche von Wiesbaden abwesend ist, handelt es sich nicht um eine Ersparnis; solche Brotmarken müssen an die Vertheilungsstelle abgeliefert werden.

Ein Bedürfnis nach erhöhter Brotmarkenzahl tritt oft in kinderlosen Haushaltungen ein, da hier der innerhalb der Familie sonst gegebene Ausgleich fehlt: die nicht das ganze für jeden Kopf vorgesehene Quantum verzehrenden jüngeren Kinder. Auch Arbeiter, deren Tätigkeit sie tagsüber außerhalb des Hauses hält, werden gern ein Mehr an Brotmarken beziehen. Es gibt aber noch vielerlei Fälle, in denen die Ausgleichsstelle helfen möchte. Die Bitte an jedermann, der sparen kann, das auch zu tun, hat mithin einen sehr triftigen Grund! Ganz zweifelhaft wäre es natürlich, wollte jemand sein überschüssiges Brot an Hunde, Pferde oder andere Tiere verfüttern. In erster Linie denke jeder Mensch an seine Mitmenschen!

#### Vermehrte Abschachtung der Schweine.

Herr Königl. Landrat v. Heimbürg gibt bekannt, daß mit dem Anlauf der noch vorhandenen halbreifen Schweine im Lebendgewicht von 120 bis 180 Pfund für die Zentral-Einkaufsgesellschaft nunmehr begonnen wird. Als Einkäuferin ist die landwirtschaftliche Zentral-Verkaufsgesellschaft in Frankfurt a. M. bestellt, die Herrn Johann Nötiger in Mainz ihrerseits beauftragt hat, die Schweine abzunehmen. Die Tage, an welchen die Abnahme erfolgt, sowie die Tageszeiten und die Plätze, auf welchem die Schweine aufzutreiben sind, werden in den einzelnen Gemeinden noch bekannt gemacht werden. Die Preise für je 100 Pfund Lebendgewicht betragen beim Gewicht von 120 bis 130 Pfund 57 M., von 131 bis 140 Pfund 58 M., von 141 bis 150 Pfund 59 M., von 151 bis 160 Pfund 60 M., von 161 bis 170 Pfund 61 M. und von 171 bis 180 Pfund 62 M. Die Schweine dürfen mindestens 8 Stunden vor dem Wiegen keine Nahrung erhalten. Es sind alle Schweine aufzutreiben, die nicht augenscheinlich weniger wie 120 Pfund Lebendgewicht haben; in Zweifelsfällen sind die Schweine zum Wiegen vorzuführen. Wer seine Schweine nicht auftreibt, macht sich nicht strafbar, sondern es werden die Schweine enteignet und zu den vom Bundesrat festgesetzten Preisen, die niedriger sind wie die vorbezeichneten, aufgeführt. Die Bürgermeister werden von dem Landrat darauf hingewiesen, daß sie vor allem darauf zu achten haben, daß keine zum Anlauf geeigneten Schweine zurückgehalten werden. Die Preise verstehen sich nach der Gewichtsfeststellung an der Verladung. Sobald das Gewicht der Schweine ermittelt worden ist, werden die Preise festgelegt und die Besitzer entschädigt.

#### Sonntagsarbeit.

Um die Sicherstellung der Volksernährung durch gründliche Feldbestellung zu ermöglichen, hat Herr Regierungspräsident Dr. v. Meißner die fünf Sonntage nach Ostern für die Bestellung der Frühjaat im Feld und Gärten freigegeben. Es handelt sich dabei um die vorläufige Zulassung der Feld- und Gartenarbeit an Sonntagen, die erforderlichenfalls auch auf spätere Sonntage ausgedehnt werden wird.

#### Eine neue soziale Maßnahme.

Die Vermittlungsstelle für Heereslieferungen, die bekanntlich vom Magistrat, von der Handels- und der Handwerkskammer begründet worden ist, hat in Gemeinschaft mit bestehenden gemeinnützigen Vereinigungen eine Unterabteilung zur Herbeiführung von Näh- und Stridarbeiten begründet. Durch Verbindung mit den aufstehenden militärischen Verrichtungsämtern ist es gelungen, namhafte Aufträge herbeizuführen; es werden bereits über 300 Frauen in Heimarbeit bei diesen Verrichtungen beschäftigt. Ein neuer großer Auftrag ist eingegangen, der die Beschäftigungsmöglichkeit für noch viele hundert Frauen herbeiführt. Die Ausgleichsstelle für diese Arbeiten befindet sich in der Südseite des neuen Museums; mit ihr ist eine Lehrwerkstätte verbunden, in der die Frauen unter Anleitung zu den Verrichtungen angelernt werden können. Die Veranstaltung ist eine gemeinnützige; es können deshalb befriedigende Arbeitslöhne gezahlt werden, welche vielen Frauen der Arbeiter, den zahlreichen beschäftigungslosen Arbeiterinnen und den Inhabern kleiner Schneidereiunternehmen — Lohnenden Verdienst zuführen. Die Aufträge sind so beträchtlich, daß auch die Frauen der Vororte mit beschäftigt werden können. Alle diejenigen, welche Verrichtungen anfertigen oder sich darin unterweisen lassen wollen, haben sich auf dem Arbeitsamt, Dohleimerstraße 1, in der Abteilung „Vermittlungsstelle für Heereslieferungen“, zu melden, woselbst sie eine Ausweisarte erhalten. Außer dem Näh- und Stridarbeitsauftrag ist auch ein größerer Stridarbeitsauftrag herbeigeführt worden, damit auch alle diejenigen, die des Nähens unfähig sind, Gelegenheit zum Verdienen haben. Es darf erwartet werden, daß von dieser Einrichtung recht lebhafter Gebrauch gemacht wird, insbesondere von denen, die über Mangel an Arbeit und Verdienst klagen. Die Ausgabe der Arbeiten erfolgt nachmittags von 3½ bis 5 Uhr.

#### Lehrstellungsvermittlung u. d. Berufsberatung.

Das Arbeitsamt teilt uns mit, daß in diesem Jahre bis jetzt 190 Lehrlinge vermittelt, bezw. offene Lehrstellen besetzt worden sind, 45 davon für weibliche Lehrlinge. Es ist eine eigenartige Erscheinung, daß der Andrang zu einzelnen Berufen, so zu Schlossern und Mechanikern, ein ganz außerordentlich ist. Es haben sich nach 35 Jugendlichen für den Mechaniker- und 20 für den Schlosserberuf gemeldet, ohne daß offene Lehrstellen angemeldet sind. Auch

zu dem Schuhmacherhandwerk ist ein Andrang zu bemerken, so daß für 7 Jugendliche Lehrstellen bis jetzt nicht aufzufinden waren. Demgegenüber werden in verschiedenen Berufen Lehrstellen verlangt, ohne daß Meldungen vorliegen, so bei den Gärtnern, Tapezierern, Schreibern, Bäckern u. a. Bei den weiblichen Lehrlingen sind der Schneiderberuf und der kaufmännische der gefuchtesten, trotzdem 18 offene Schneidestellen frei, ebenso sind für Schuhmacherinnen und Bäckertinnen noch Lehrstellen offen. Es ist außer Frage, daß infolge des Krieges die gelerntten Arbeitskräfte außerordentlich gesucht sein werden; wir machen deshalb wiederholt darauf aufmerksam, daß die Eltern nicht nur die Pflicht haben, ihre Kinder einem gelerntten Beruf zuzuführen, sondern daß die Erlernung eines Berufs auch in volkswirtschaftlichem Interesse geboten ist. Anmeldungen nimmt das Arbeitsamt, Dohleimerstraße 1, wie bisher entgegen.

— Die Landtagswahl für den 8. hessischen Wahlkreis Wiesbaden-Land und Höch a. M. wird jedenfalls unter dem Zeichen des Burgfriedens stehen. Wie andere Parteien, so hat auch die sozialdemokratische Partei beschlossen, sich nicht an der Wahl zu beteiligen.

— Aus der Handwerkskammer. Es sind bekanntlich Schritte unternommen worden, welche die Berufsberatung und Stellenvermittlung für Kriegsbeschädigte bezwecken. In dem zu diesem Zweck gebildeten Ausschuss ist auch die Wiesbadener Handwerkskammer durch ein Mitglied vertreten. Wegen der Verteilung der Arbeit an den von der Kammer vermittelten 400 Probiertwagen hat der Bezirk Frankfurt des Arbeitgeber-Schuhverbandes für das Holzgewerbe beim Regierungspräsidenten gegen die Kammer Beschwerde erhoben. Die Beschwerde ist jedoch, unter ausdrücklicher Billigung des angeordneten Verfahrens, zurückgewiesen worden. Bezüglich der Probiertwagen beschloß der Kammervorstand, die festgesetzten Mindestpreise streng einzuhalten und etwaige Unterbietungen dem Unternehmer zu kürzen, ebenso da Abzügen um die Preisdifferenz eintreten zu lassen, was unbefugte billigeres Material verbannt wurde. Weitere 60 Probiertwagen sind übertragen und die Arbeiten auch bereits verteilt worden. Die Tätigkeit der Geschäftsstelle zur Vermittlung von Aufträgen der Militärbehörden hatte mehr oder weniger Erfolg für die Schlosser, Schreiner, Sattler, Zimmerer, Kappenmacher, Schuhmacher und Tischschneider. Der Termin für die Frühjahrstagung der Kammer wird sich in diesem Jahre mit Rücksicht darauf, daß die Kammer-Ergänzungsversammlungen zurzeit erst im Gange sind, etwas gegen früher hinauschieben. Als Beihilfe für den Mitteldeutschen Arbeitsnachweiseverband wurde der Betrag von 600 M. weiterbewilligt unter der Voraussetzung, daß der Oberpräsident, wie bisher, 300 M. davon übernimmt. Die Jahresrechnung der Kammer schließt aller Voraussicht nach mit einer Mehrausgabe von 11 200 M. ab. Der Haushaltsplan für das Jahr 1915 weist nach seiner vorläufigen Festsetzung eine Einnahme und Ausgabe in Höhe von 67 150 M. auf.

— Rerobergbahn. Die „S. E. G.“ teilt uns mit, daß die Fahrpreise nicht von 25 auf 15 Pf. und von 20 auf 10 Pf., sondern von 25 auf 20 Pf. für die Vergabefahrt und von 15 auf 10 Pf. für die Talfahrt ermäßigt worden sind. Die Benutzer der Bahn werden es bedauern, daß die gebräuchlichen, anders lautende und infolge einer Zahlenverwechslung entstandene Mitteilung nicht richtig gewesen ist. Die Freude über die Verbilligung des Fahrpreises der Rerobergbahn ist heute nur noch halb so groß, wie sie gestern war.

— Verboten. Laut Mitteilung der Polizeibehörde ist der Vertrieb der Proschüre „Nationalstaat, imperialischer Staat und Staatenbund“ von Karl Rautsky vom stellvertretenden Generalkommando des 18. Armee-Korps für den Korpsbezirk bis zur Freigabe der Erörterung der Kriegsziele durch die Reichsregierung verboten worden.

— Scharfschießen im Rabengrund. Am 7., 8., 9., 20., 21., 22., 26., 27., 28. und 29. April findet von vormittags 9 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit im Rabengrund Scharfschießen statt. Es wird gesperrt: das Gelände mit Wegen und Straßen rechts (östlich) der Platter Straße, sowie das Gelände mit Wegen und Straßen links (westlich) der Jbsteiner Straße bis zur Abweichung des Graf-Dülles-Weges. Jbsteiner Straße und Platter Straße selbst gehören nicht zum Gefahrenbereich und sind für den Verkehr freigegeben. Wegen der damit verbundenen Lebensgefahr wird vor dem Betreten des Schießgeländes gewarnt. Ebenso ist auch das Betreten des Schießgeländes an den Tagen, an denen nicht geschossen wird, wegen Schonung der Grasnutzung verboten.

— Abholung von Sparcoupons durch die Kassafische Sparkasse. Im ersten Vierteljahr 1915 haben sich weitere 19 Diensthöten dem Verfahren angeschlossen. Es wurden eingezahlt von Diensthöten 12 833 M. 6 Pf., von Herrschaften und deren Kindern 8867 M. 35 Pf. und von Angehörigen usw. in Hotels und Geschäftshäusern 1926 M. 75 Pf., zusammen 23 147 M. 76 Pf. 25 neue Sparcoupons wurden ausgestellt.

— Die Verlustliste Nr. 192 liegt in der Tagblattshalle (Auskunftshalle links) zur Einsichtnahme auf. Sie enthält u. a. Verluste des Infanterie-Regiments Nr. 87, des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80, des Feldartillerie-Regiments Nr. 83 und des Reserve-Feldartillerie-Regiments Nr. 85. — Im Anhang dieser Verlustliste befindet sich die Marine-Verlustliste Nr. 23.

#### Darüber: über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

\* Residenz-Theater. Neu einstudiert gelangt am Samstag und Sonntagabend G. v. Hofers beliebtes Stück „Der Reichenknecht“ zur Aufführung. Der „Bischof v. Bern“ spielt Herr Albert Noll vom Stadttheater in Oberfeld als Antikrist. Sonntagsnachmittag wird das moderne Schauspiel „Staatsanwalt Alexander“ zu halbem Preise gegeben. Am Montag, 14. April, findet ein nochmaliges (letzte) Gastspiel von Professor Maxell Salzer statt mit durchweg neuem Programm, zeitgemäßer Ernst und Humor. Der Himmelfahrtstag wird wieder teilweise Kriegsmobilisierungs- und in dieser Veranstaltung haben Drogen- u. Rauschmittel keine Geltung. Der Vorverkauf beginnt am Freitag. — Das Residenz-Theater hat ein Schauspiel in drei Aufzügen „Vaterland“ betitelt, das heimischen Schriftstellers Heinz Gorenz angenommen, das ein Bild des kriegsbedingten Lebens in der Heimat zeigt und Ende April zur ersten Aufführung gelangt.

#### Aus dem Vereinsleben.

#### Dorberichte, Vereinsversammlungen.

\* Auf Veranlassung des Wiesbadener Stadtbundes für Frauenbestrebungen wird Freitag im Saal der „Lage Blau“ in der westlichen Ecke des Hofes und Schlosses eine öffentliche Versammlung der Frauen (Domburg) über: „Die Wirkung des Krieges auf die Erwerbstätigkeit der Frauen“ werden. Eintritt frei für jeden Mann.







## Ankündigungen

**Polizei-Verordnung.**  
Auf Grund der §§ 6, 12 und 13 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1887 über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen (G.-G. S. 1529), des § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 (G.-G. S. 280) und der §§ 137, 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1888 (G.-G. S. 106), des § 9 des Jagdgesetzes vom 30. Mai 1908 (G.-G. S. 317) verordne ich unter Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang der Reg.-Bezirks Wiesbaden, was folgt:

§ 1. Es ist untersagt, Vögel mit Kanarienvögeln oder sonstigen, die an Pfählen oder anderen über die Umgebung hervorragenden Gegenständen angebracht sind, nachzustellen.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften des § 1 werden nach § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Wiesbaden, den 14. März 1915.  
Der Regierungspräsident.  
v. v. Meißner.

**Bekanntmachung.**  
Meine am 13. November 1914 erlassene Verordnung betr. das Verbot der Befriedigung von Privatverträgen vor Aufträgen der Landesverwaltung (Sb. Nr. 40740/8929) erweitere ich dahin:

Die Befriedigung von Privatverträgen unter Zurückstellung von Aufträgen der Landesverwaltung ist verboten.

Zuwiderhandlungen werden, wenn die Befriedigung der Verträge keine höhere Strafe bestimmen, auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Verwaltungsstrafrecht vom 4. Juni 1881 mit Gefängnis bis zu 1 Jahre bestraft.

Frankfurt a. M., 26. Februar 1915.  
18. Armee-Korps.  
Stellvertretendes General-Kommando.  
Der Kommandierende General:  
v. v. Meißner, General d. Inf.

18. Armee-Korps.  
Stellvertretendes General-Kommando.  
Frankfurt (Main), 14. März 1915.  
Betr.: Erinnerung u. Metallbestands-  
Nachrichten.

Folgende Verfügung des R. M., R. M. Nr. 6489/2. 15. wird hiermit bekannt gemacht:

„Aus verschiedenen Orten des Bezirks sind die auf Grund der allgemeinen Bekleidungsverordnung (M. 1831. 1. 15. R. M. Nr. 1.) zu erwartenden Metallbestands-Nachrichten ausbleiben. In der Annahme, daß die Verfügung nicht allen in Frage kommenden Firmen bekannt geworden ist, wird gebeten, alles Erforderliche zur weitgehenden Befriedigung der Verfügung, soweit dies noch nicht geschehen, betätigen zu lassen.“

Von Seiten des General-Kommandos.  
Der Chef des Stabes:  
(L. S. v. v. Graaff, Generalmajor.

Wird mit dem Bemerkung beauftragt, daß die Anmeldungen, sofern solche noch nicht erfolgt sein sollten, umgehend an die Metall-Versteigerung der Kriegs-Ministeriums, Berlin, W. 66, Mauerstraße 63/65, einzureichen sind.

Wiesbaden, den 18. März 1915.  
Der Polizei-Präsident.  
v. v. Meißner.

**Verdingung.**  
Die Herstellung der Bementstriche als Unterlage für den Linoleumbelag in dem Neubau des Rheums II soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden im Verwaltungsgebäude, Friedrichstraße 19, Zimmer Nr. 18, eingesehen, die Angebotsunterlagen, ausschließlich Zeichnungen, auch von dort gegen Vorkasse oder bestellbare Einzahlung von 50 Pf., soweit der Vorrat reicht, bezogen werden.

Veranschaulichung mit der Aufschrift: „A. 7. 1915.“ vergebene Angebote sind spätestens bis

Samstag, den 10. April 1915, vormittags 11 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter, oder der mit schriftlicher Vollmacht versehenen Vertreter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingerichteten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 30 Tage.  
Städtisches Hochbauamt.

## Nichtamtliche Anzeigen

**Anfertigung u. Reparaturen**  
von Damaststoffen jeder Art, auch Samt u. Seide, Gold-, Silber- u. Briefstücken.

Georg Mayer, Riehlstraße 9, B.  
Zwei Doppel-Pommes  
zu versch. Riehlstraße 19, Hof.

## Bringt euer Gold zur Reichsbank!

## Frische Fische!

Geräucherte und marinierte Fische

## Fischkonserven

kaufen Sie am besten und billigsten in

## Frickels Fischhallen

Hauptgeschäft: Grabenstraße 16. Telefon 778 u. 1362.  
Zweiggeschäfte: Bleichstraße 26 und Kirchgasse 7.

Diese Woche besonders zu empfehlen:

la Dorsch, 2—5 Pfundig, Pfd. 45 Pf.

la grosse Schollen 80, mittel 70, kleine 60 Pf.

Echten Steinbutt 1.20, Tarbutt Mk. 1.20.

Feinste Holl. Angelschellfische 50-70 Pf.

Cablian 60-80 Pf., fl. Silberlachs 80 Pf.

Echten Rheinsalm, fl. Elbsalm im Ausschnitt.

Lebendfr. Lachsforellen 1.50, Bratzander 1.20.

Echte Seezungen, Limandes, Rotzungen, Merlans.

Lebende Karpfen, Schleie, Hechte, Aale, Bachforellen.

Echte Monikendamer Bratbückinge St. 10 Pf.

Frische Nordseekrabben.

NB. Der größte Teil meines seitherigen Personals steht im Felde und ist geschultes neues Personal jetzt nicht zu haben, weshalb ich dringend ersuche, Bestellungen für Freitag schon Donnerstags aufzugeben, da nur dann für frühzeitige Lieferung garantieren kann.

Reparaturen an Nähmaschinen,  
jedes Fabrikat u. System, unter  
Garantie prompt u. billig. Regulieren  
im Haus. H. Rumpf, Mechaniker,  
Weberstraße 48, S.

## Partie Strohfäde

aus Samtstoff, sofort greifbar,  
abzug. Rattapfadenfabrik Soligshaus.

Drei Läufer Schweine  
zu verkaufen Kellerstraße 18, 2 r.

## 1—2 träff. Arbeitspferde

somit zu kaufen gesucht. Off.  
mit Angabe von Preis und  
Alter u. S. 35 an die Tagbl.-  
Zweigstelle, Bismardring 19.

## Wiesbadener Tagblatt

ist  
in Dohheimzum Preise von 80 Pfg. monatlich  
direkt zu beziehen durch:

Jakob Roth, Wilhelminenstraße 2,  
Philipp Seelbach, Wiesbadenerstraße 54,  
Anton Wohland, Wiesbadenerstraße 29,  
Georg Gaus, Neugasse 12,  
Heinrich Ross, Viebricherstraße 18,  
Wilhelm Schuler, Schiersteinerstraße 5,  
Abolf Wurker, Lannusstraße 5,  
Ernst Deidner, Dohheim-Wiesbaden, Dohheimerstr. 181.

Bestellungen nehmen die Obengenannten jederzeit entgegen.

Der Verlag.

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt  
sich am Vaterland und macht sich strafbar!

Die amtlichen deutschen  
Verlustlisten

liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der  
Tagblatt-Zweigstelle Bismardring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Das Ev. Pädagogium Godesberg a. Rhein  
(Gymnasium, Realgymnasium u. Realschule mit Einz.-Berecht.) ist mit  
seiner Zweigstelle in Derschen (Sieg) infolge günstiger Bedingungen  
Stamm alter Lehrkräfte usw. imstande, die Anstalt auch während der  
Kriegszeit ohne Einschränkung weiterzuführen. Es bietet seinen Schülern  
gebührenden Unterricht, Förderung ihres geistigen und leiblichen Wohles  
durch eine familienhafte Erziehung in Gruppen von je 10—18 Knaben  
in den 15 Klassen der Anstalt. Jugend-Sanatorium in Verbindung  
mit Dr. med. Segauers ärztlich-pädagogischem Institut. Druckfachen  
durch den Direktor Prof. D. Kühne, Godesberg a. Rh. P 200d

## Staubsauger-Reparatur.

jed. Systems. Flack, Luisenstr. 46, neb. Residenz-Theater. Tel. 747.

## Der Stolz der Firma.

Gasbadofen,  
gebraucht, billig zu verkaufen. Albus,  
Dohmerstraße 11.

## Achtung!

Ich zahle nachweislich den höchsten  
Preis für Plandschweine, Gold, Silber,  
Brillanten, Zahngebisse.

Nur Rosenfeld,  
Wagemannstraße 15. Fernruf 3964.

Zahle mehr als in Friedenszeit für  
alte Zahngebisse,  
wenn auch in Kautschuk gefaßt sind.

Grosshut, Wagemann-  
straße 27

Ich kaufe  
ganz Bohn.-Einr., Nachlässe, Anti-  
quitäten, Kunst- und Kunstgegenstände,  
eine Möbelstücke u. Chr. Reininger,  
Schwalbacher Straße 47, Tel. 6872.

Sonnenb., Rief.-Wilk.-Str. 4, Sonn-  
ruh, Höhenlage, möbl. Balkongim.  
mit oder ohne Pension zu verm.

Mädchen f. Weißzeug, Ausbessern  
u. Waschen, erlern. Bulowstr. 4, Bari.

Jungen sauberen Hausburischen  
f. Fris. Köcher, Bismardring-Str.,  
Kaiser-Wilhelm-Str. Ecke Dohmerstr.

Armes Mädchen  
verlor 20-Mark-Schein. Näheres im  
Tagbl.-Berl.

Portemonnaie  
mit Inhalt (10-Mk.-Schein) verloren  
am 7. 4. 15, zwischen 12 u. 1 Uhr  
mittags auf dem Wege vom Residenz-  
Theater nach Werderstr. Bitte abzug.  
Residenz-Theater, Louise Delosca.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.

Verloren  
auf dem Wege Rottbacher Straße,  
Hofsaal, Wilhelmstraße ein Ran-  
schettensopf, Perlmutter mit einem  
Brillanten. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rottbacher Straße 34.



# Walhalla.

**Kapelle Wenzel Rabek**  
mit verstärktem Orchester  
(12 Herren).

Freitag, 9. April: Operetten - Abend.

## KURHAUS WIESBADEN

Samstag, den 10. April 1915, abends 8 Uhr, im großen Saale:

**Volkstümlicher Abend.**  
Lebende Kriegs-Bilder.

Patriotisches Konzert des Kurorchesters.

Leitung: Herr Hermann Jrmor, städtischer Kurkapellmeister.

Lebende Bilder:

Die Wacht am Rhein, Landwehrmanns Abschied, Auf Feldwache, Ich hatt' einen Kameraden, Das Rote Kreuz, Unsere Marine, Germania und Austria. F 338

Eintrittspreis: Auf allen Plätzen (numeriert) 50 Pfg.  
Städtische Kurverwaltung.

## Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Die Erneuerung der Lose zur 4. Klasse muß bis Freitag, den 9. April, erfolgen. Kauflose sind noch zu haben in den

Königl. Lotterie-Einnahmen von

R. Wioncke, Bahnhofstr. 8. v. Tschudi, Adelsheidestr. 17.



Verwendet  
„Kreuz-Pfennig“  
Marken  
auf Briefen, Karten usw.



## Fischhandlung S. Klotz

(früher Henninger)

Telefon 4277.

Adolfstraße 3.



Großer  
Fischverkauf



tägl. frische Zufuhr, la Holl. Vollheringe  
zu den billigsten Tagespreisen. Versand nach allen Stadtteilen.

## Tapeten

bekannt billigste Preise.

Rudolph Haase,

kl. Burgstrasse 9.

Telef. 2618.

Sie kaufen zu sehr billigen  
Preisen in vorzügl. Qualitäten

Muscate . Fl. o. Gl. M 0.85

Vino Rosé . . . . . M 1.00

griechischer Süsswein

Medizinal-Malvasier M 1.20

Malaga . . . . . M 1.20

Madeira . . . . . M 1.30

Marsala . . . . . M 1.50

Portwein . . . . . M 1.60

F. A. Dienstbach, Schwalbacher Str. 7. B3904

Stoff- u. Schirmfabrik •

W. Renker, Marktstr. 32.

Reparieren und Heberziehen

schnell und billig. — Telefon 2201.

Solstein'sche

Eigels. Pflanzenbutter

täglich frisch.

E. Schambach, Michaelsberg 3.

## Samen

für Feld und Garten.

Besteimend. Nur frische Ware.

Landesprodukten- u. Samenhaus

Nagel,

Neugasse 2. Geschäftsgrund. 1866.

Grüh-Saatkartoffeln,

Rei-Brinjesfin, Kaiserfrone, Paul

Juli u. Norddeutsche Industrie einge-

troffen. Kirchner, Bernstr. 479,

Rheinquater Straße 2.

Für Gärtner!

3000 Stück Stiefmütterchen und

Bergkleeblume abzug. Gärtnerei

Doht, Sonnenberg, Blatter Str. 23.

Reiset Alle!

Serrenschneid. wend. Räder 8. Rep.

Rein, neue Anz. 27. Aufbüg. 1.50.

Reufeltern. Nieder, Frankenstr. 7, 1.

Wer nimmt Neues Kind

in sehr gute Pflege? Angebote unter

E. 964 an den Tagbl.-Verlag.

Kurhaus-Veranstaltungen

am Freitag, 9. April.

Abonnements-Konzerte.

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Hermann Jrmor, städt.

Kurkapellmeister.

Nachmittags 4 Uhr:

1. Lustspiel-Ouvertüre von

A. Kéler-Bela.

2. I. Finale aus der Oper „Die

Hugenotten“ von G. Meyerbeer.

3. Matrosen-Polka von G. Michaelis.

4. Cavatine a. d. Oper „Nebukad-

nezar“ von G. Verdi.

5. Ouvertüre zur Oper „Zampa“

von F. Herold.

6. Wiener Kinder, Walzer von

Jos. Strauß.

7. Potpourri aus der Oper „Der

Barbier von Sevilla“ von

G. Rossini.

8. Kadetten-Marsch v. R. Eilenberg.

Abends 8 Uhr.

1. Defilier-Marsch von Joh. Strauß.

2. Ouvertüre zur Oper „Die Ent-

führung aus dem Serail“ von

W. A. Mozart.

3. Adagio von L. v. Beethoven.

4. Improvisation in C-moll von

F. Schubert.

5. Ouvertüre zur Oper „Faust“

von D. F. Auber.

6. Serenade Nr. 1, F-dur von

R. Volkmann.

7. Fantasie caprice von

H. Viouxtemps.

## Ceylon-Tee

Spezial-Geschäft

Webergasse 3. Telefon 1949.

Verkauf im Hof.

Bester Ceylon-Tee

in allen Preislagen.

Haushaltungs-Tee

Mk. 2.90 das Pfund,

in 1/2-, 1/4- und 1/8-Packungen.

Kleine Packungen von 12 Pf. an.

Gemüse- und Blumen-

Samen

aller Art und allererster Güte.

Nestmann'sche Samenhandlung

Grabenstr. 2.

Spätsamen Schoppen 30 Pf.

40 Sorten Erbsen u. Bohnen.

Fassonieren.

Neue deutsche Mode

Kuss

43 Rheinstrasse 43.

Achtung!

Freitag trifft ein Baggan, 200 Str.

Schiffahrtsscheine, gelbe Industrie, ein.

Bestellungen werden entgegenge-

nommen bei Frau Philipp Meyer,

Wwe. Maurergasse 19.

Wwe. Maurergasse 19.

Wwe. Maurergasse 19.

Wwe. Maurergasse 19.

Wwe. Maurergasse 19.

Wwe. Maurergasse 19.

Wwe. Maurergasse 19.

Wwe. Maurergasse 19.

Wwe. Maurergasse 19.

Wwe. Maurergasse 19.

Wwe. Maurergasse 19.

Wwe. Maurergasse 19.

Wwe. Maurergasse 19.

Wwe. Maurergasse 19.

Wwe. Maurergasse 19.

Wwe. Maurergasse 19.

Wwe. Maurergasse 19.

Wwe. Maurergasse 19.

Wwe. Maurergasse 19.

## Billiger

# Schürzen-Verkauf

Damenhausschürzen aus guten Siamosen . . . . . 95, 65, 48

Damenblusenschürzen aus geblütem Satin od. gutem Siamosen . . . . . 1.95, 1.35, 95

Damenkleiderschürzen mit Halbarmel, aus Satin und Siamosen . . . . . 1.95

Damenblusenschürzen aus gutem schwarzem Panama 2.95, 2.75

## Kinder-Schürzen.

Mädchenschürzen aus gutem Siamosen, Gr. 45-75 . . . . . 95

Mädchenschürzen aus gutem Satin, nur Grösse 50, sonst 2.50, jetzt 1.15

Mädchenschürzen aus türk. gemusterten Stoffen von 1.35

Mädchenschürzen weiß m. reicher Stickereiverzierung . . . . . 1.35

Mädchenschürzen aus bestem Satin, nur Grösse 50, sonst 2.50, jetzt 1.35

Mädchenschürzen aus gutem schwarzem Panama von 1.85

Knabenschürzen „Uniformen“ 1.10, 85, 75, 65

# Joseph Wolf

Kirchgasse 62 gegenüber dem Mauritusplatz.